

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms. bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saafenstein & Bogler A.-G., G. P. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Lehner, Alois Herold, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 53

Mittwoch, 10. März 1897

XVIII Jahrgang

Griechenland und Europa.

Bukarest, 9. März 1897.

Der Optimismus, welchen betreffs der kretensisch-griechischen Wirren die Kabinete bisher gehegt oder doch zur Schau getragen haben, beginnt allmählich einer ernsteren Auffassung zu weichen. Das Eine steht fest: das jeden Tag des neuen Zusammenstehens bedürftige europäische Konzert imponirt den Hellenen auch mit seinen Zwangsdrohungen nicht, und der offiziell-russische begünstigende Zuspruch im „Journal de St. Petersburg“ ist erst recht nicht geeignet, die Raserei zu besänftigen, von welcher alle Hellenen ergriffen sind. Solchem Wahnsinn gegenüber kann nur die Zwangsjacke der Blokade helfen. Mit den Auslassungen, durch welche König Georgios und Ministerpräsident Delhannis die griechischen Frevel am Völkerrichte zu beschönigen suchen, läßt sich nicht polemisieren, weil man in Athen von Voraussetzungen ausgeht, die kein vernünftiger Mensch theilen kann. Man hat in Griechenland offiziell und privat so viel über Kreta gelogen, bis man selbst an die eigenen Lügen zu glauben scheint. Die Mezeleien, welche zu unterdrücken Griechenland für seine Pflicht erklärt, sind doch von der christlichen Majorität an den türkischen Minderheiten verübt worden, sogar in Kanea sind doppelt so viele Mohamedaner als Christen gefallen, und die abgeglachteten Männer, Frauen und Kinder in und um Silia, Vuloles, Stavros und zweifellos auch in zahlreichen Dörfern im Innern der Insel sind zumeist Muselmanen. Und die grauenvollen Bestialitäten haben erst begonnen, als zahlreiche griechische Freiwillige und dann Oberst Bassos und seine Truppen in Kreta gelandet waren. Und wenn Delhannis droht, nach Abberufung der Truppen würde die „kolossalste Schlächtereie“ beginnen, „die jemals gesehen wurde“, so verschweigt er, daß im Innern der Insel kein Mohamedaner mehr abgeschlachtet ist, weil alle längst getödtet sind, und daß die größeren Küstenorte unter dem Schutze Europas stehen. Eine zweite grundfalsche Voraussetzung, von welcher die Hellenen ausgehen, ist diejenige, daß die christlichen und sogar mohamedanischen Kretenser sich nach dem Anschlusse an Griechenland sehen. Freilich, wenn ein Plebiszit unter der Herrschaft des Obersten Bassos und der griechischen Freiwilligen erfolgt und jedes Nein mit einem Flintenschusse oder dem Keßlabtschneiden bestraft wird, dann dürften auch die Moslems für die Annexion stimmen. Endlich kann Europa sich nicht dem griechischen Kreuzzugsgebanen anschließen, der den Christen nur ihrer Religion willen stets Recht gibt und jedes den Moslems angethane Unrecht durch deren Unglauben in eine verdienstvolle That verwandelt sieht.

Doch so widersinnig die Voraussetzungen des griechischen Thuns und Treibens sind, dieses erfolgt nun einmal, und die Mächte sollten ihr Verfahren demgemäß einrichten. Sie sollten sich sogar darauf vorbereiten, daß Griechenland, wie es gedroht hat, den Krieg an die Türkei erklären werde. Die seit der Thronbesteigung Abdul Hamids dem Verfall übergebene, noch während des letzten Russenkrieges trefflich bewährte osmanische Kriegesflotte ist derart zerstört, daß die Bemühungen, die Schiffe wieder seetüchtig zu machen, bisher erfolglos geblieben sind und es wahrscheinlich auch bleiben werden. Die ganze mazedonische, kleinasiatische und syrische Küste liegt also schutzlos vor den griechischen Schiffsgeheulen und Torpedos, und die Einschüchterung der türkischen Küstenstädte mit ihren reichen Waarenlagern und der unter türkischer Flagge fahrenden Handelschiffe wäre somit möglich. Undenkbar dagegen halten wir den Versuch des Eindringens in die Dardanellen, weil dieser sofort die russische Schwarze Meer-Flotte und die in Südrussland konzentrierten Truppen zum Schutze Konstantinopels herbeirufen würde. Dagegen besitzt auf dem festen Lande die Türkei eine erdrückend starke Uebermacht. So Vieles in den letzten Jahren in Folge von Aufständen und wegen des Geldmangels an Kriegsvorbereitungen verabsäumt ist und so sehr manche Mängel im türkischen Heerwesen die Kritik am grünen Tische Europas herausfordern: Augenzeugen des Aufmarsches an der thessalischen Grenze können ihre Anerkennung ob der Präzision, mit welcher die Einberufung, Beförderung und Massirung der Truppen geschieht, und des wackeren Geistes der letzteren nicht verhehlen. Die Türken könnten sonach in Thessalien und Attika die von den griechischen Kriegsschiffen anzurichtenden Verheerungen reichlich vergelten. An dem Stande der Dinge auf Kreta würde das gegenseitige Erwürgen, Sengen und Brennen nichts ändern. Darum erwächst den Mächten die doppelte Pflicht, durch schleuniges Handeln

dem Unheile vorzubeugen, welches die hellenische Furia anrichten könnte.

Augenscheinlich ist man in Athen bemüht, solch' schleuniges und einiges Handeln zu hintertreiben. Man wird den Forderungen der Mächte zustimmen, doch nur unter Bedingungen, über welche neue Verhandlungen zwischen den Kabinetten stattfinden müßten, Verhandlungen, welche die Gefahr eines Zermürnisses der Mächte mit sich bringen könnten. Griechenland wird ein Plebiszit auf Kreta über die Annexion und die sofortige Zurückziehung der in den Küstenstädten der Insel eingeschlossenen türkischen Truppen fordern. Es liegt klar, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine freie Volksabstimmung ganz undenkbar ist, und daß die Abberufung der türkischen Soldaten die Ueberwältigung auch der jetzigen Garnisonsorte durch die Insurgenten und die Ausrottung der noch lebenden Muselmanen zur Folge haben würde. Denn jetzt schon erklären die europäischen Schiffskapitäne, daß sie nicht mehr Marinesoldaten, als sie schon ans Land gesetzt haben, entbehren können. Aber Salisbury hat schon die Zurückziehung der letzten türkischen Truppen aus Kreta im englischen Oberhause als einen Theil seiner Vorschläge angekündigt, und die Manifestation von hundert englischen Deputirten, unter diesen auch Mitglieder der Majorität, für Griechenland zeigt, daß die britische Reichsregierung auch dann behutsam, abschwächend, retardirend vorgehen müßte, wenn sie es nicht aus wohlberechneter Politik ohnedies thäte. Ihr gilt es, die orientalischen Wirren jahrelang fortspinnen zu lassen, damit die Aufmerksamkeit Europas an den europäischen Osten gefesselt, von Ägypten, dem fortzusehenden Sudan-Feldzuge und den Anschlägen auf Transvaal abgelenkt, das Garenreich von der vollen Entfaltung seiner Kraft am stillen Ocean abgehalten werde. Nur das sensationelle Petersburger Communiqué des „Wolff'schen Telegraphen-Bureaus“ hat endlich die dem Zustandekommen der gemeinsamen Notizen der Mächte an Griechenland von London her bereitenden Hindernisse beseitigt. Aber das europäische Konzert marschirt doch immer mit den britischen Bleisohlen an den Füßen. Schnell wird Salisbury die Thorheit begehen, sich vom Konzert loszusagen; das Inselreich spielt innerhalb des letzteren die Rolle, welche Rußland und Frankreich in der armenischen Kampagne gespielt haben, da sie sich in die Arme John Bull's einheuten, um diesen an einem kräftigen Vorgehen zu hindern. So ist die baldige Verhängung der Blokade des Pyraus durchaus unwahrscheinlich, und eher sie verhängt wird, könne Griechenland durch einen neuen tollen Streich den Stoß der Mächte in eine andere Richtung gelenkt haben. Zeit gewonnen, Alles gewonnen. Das ist jetzt die Devise in Athen und sie könnte sich bewähren. Die beiden aus dem Pyraus abgedampften griechischen Panzerjehiffe scheinen zu irgend einer Ueberrumpfung an der türkischen Küste bestimmt. Heute begehnen Georgios I. und seine Minister einen kolossalen Irrthum, wenn sie hoffen, daß die philhellenische Bewegung doch die Thatsähigkeit der Regierungen einzelner Großmächte lähmen werde, daß Griechenland nur die Kabinete gegen, die Völker aber für sich habe. In Deutschland, Italien und Frankreich hat jene Bewegung, außer den Studenten, nur die Sozialdemokraten und die Radikalen ergriffen, also Elemente, die nicht maßgebend für die Regierungen sind. Und auch in England geht sie nicht weit über die oppositionellen Kreise hinaus. Anders könnten die Dinge nach Monaten liegen, da der Philhellenismus nicht nur an die — der Dinge im Orient unkundige — Freiheitsliebe, auch an die zur starken Macht angeschwollenen religiösen Empfindungen und Vorurtheile appellirt. So redlich die Friedensbemühungen der meisten Mächte sind, die Gefahr ist nicht ausgeschlossen, daß sie scheitern.

Rußland

Frankreich.

Die Allianz Frankreichs mit Rußland

wird von Paul de Cassagnac zum Gegenstande eines Leitartikels in der Autorite gemacht, worin er dieselbe als unnütz und für Frankreich schädlich bezeichnet. „Warum,“ fragt Cassagnac, „haben wir uns auf den Russenbund gestürzt? Nur, weil man überzeugt war, daß Rußland uns helfen würde, Elsaß-Lothringen wiederzugewinnen. Es zeigt sich aber mehr und mehr, daß gerade dies die einzige Sache ist, welche uns Rußland kategorisch verweigert hat. Unter diesen Bedingungen hat man das Recht und die Pflicht, sich zu fragen, wozu das Einbernehmen mit Rußland dient, und ob es sich wirklich der Mühe lohnte, ihm die Ersparnisse unseres Volkes zu überliefern und in so sklavischer Weise hinter ihm herzu-

gehen. Wenn wir auf Elsaß-Lothringen verzichten, bleibt keine Gelegenheit, keine Möglichkeit eines Konflikts mit Deutschland übrig. Streichen wir diese Frage, so haben wir den ewigen Frieden mit Deutschland. Rußland ist uns nur insofern nützlich, als es uns gegen einen Angriff Deutschlands sicherstellt. Aber die Drohung eines solchen Angriffes verschwindet, sobald Frankreich auf Elsaß-Lothringen verzichtet. Das Einverständnis mit Rußland dient uns also zu nichts. Und es ist nicht nur ein Trugbild, man darf sich auch mit gutem Grunde fragen, ob es nicht eine Gefahr darstellt. Rußland verpflichtet sich zu nichts, indem es uns gegen einen Angriff Deutschlands sicherstellt, da Deutschland uns nur wegen Elsaß-Lothringens betrogen würde, welches Rußland Frankreich nicht zurückzugeben wünscht. Aber wie weit sollen wir Rußland folgen, und ist es wahr, was man laut zu sagen beginnt, daß wir genöthigt sein werden, das Schwert zu ziehen, um Rußland in allen seinen ehrgeizigen Plänen zu unterstützen? Werden wir genöthigt sein, es bis nach Konstantinopel zu begleiten?“ Cassagnac fordert zum Schlusse die Regierung auf, die beunruhigte öffentliche Meinung Frankreichs darüber aufzuklären, wie weit ihre Verpflichtungen gegenüber Rußland reichen.

Griechenland.

Die Unterredungen mit König Georg und Delhannis.

Ueber die Unterredung eines Mitarbeiters des Pariser „Journal“ mit König Georg berichtet dieses Blatt, wie eine Depesche der „B. Ztg.“ meldet, wie folgt: König Georg sagte: „Sehen Sie, in welche Lage die Mächte uns gebracht haben. Wir wollen als Volk leben, das ist unser Recht. So lange die Kretasfrage ungelöst bleibt, ist uns dies unmöglich. Die Insel wird jedes Jahr Aufstand, Plünderung, Mord und Brand zu erleiden haben, wir müssen Tausende kretensischer Flüchtlinge ernähren, das legt uns ungeheure Kosten auf und erhält das Griechenvolk in beständiger Erregung. Wir haben lange genug geduldet. Beim letzten Aufstand vor neun Monaten habe ich mein Möglichstes gethan, um Frieden zu stiften, ich predigte Langmuth, hoffend, die Mächte würden uns verteidigen. Aber von ihren Vertretern schlecht unterrichtet, manchmal geradezu getäuscht — der englische Konsul beispielsweise ist ein Levantiner und türkischer als die Türken — haben die Mächte die Mohamedaner nicht zu zwingen vermocht, Reformen anzunehmen, die Christenmezeleien haben wieder begonnen und nun wirft man uns unser Eingreifen vor? Wir sollen Europas Frieden gefährden? Haben wir nicht etwa gleichfalls das Recht, den Frieden für uns zu verlangen? Können wir ruhig dabeistehen, wenn man unsere Stammgenossen abschlachtet? Sollen wir den Hals hinhalten, wie die Armenier? Diese hatten auch alle Sympathien und alle diplomatischen Notizen Europas für sich, und sie sind daran gestorben. Die Mächte bieten uns allerdings Kretas Autonomie. Das ist der reine Hohn. Wer soll sie herstellen? Wie können wir sie den Kretern empfehlen? Sie würden die Autonomie entrüftet ablehnen. Die Mohamedaner selbst verlangen die Angliederung an Griechenland. Jeden Augenblick können die Schlächtereien wieder beginnen. Wir zögern nicht, wir wollen die Todeschreie der Unseren nicht länger mit anhören. Europa hat kein einziges gutes Wort für uns gehabt, man hat uns lieber bedroht und ausgescholten, wie unartige Kinder, die Erwachsene belästigen. Unsere Würde zählt also nicht? Nun gut, man wird mit ihr rechnen müssen.“

Was den Bericht des Pariser „Figaro“ über die Unterredung seines Mitarbeiters de Guerville mit dem griechischen Ministerpräsidenten Delhannis betrifft, so gibt eine ausführliche Depesche folgende Stellen der Unterredung wieder:

Guerville: Sind Eure Excellenz der Meinung, daß in Folge der Note der Mächte die Haltung Griechenlands sich ändern werde?

Delhannis: Es ist uns unmöglich, zurückzuweichen, unmöglich unter jedem Gesichtspunkt. Das Volk wird es niemals erlauben.

Guerville: Aber werden Sie wenigstens die Truppen aus Kreta zurückrufen?

Delhannis: Nein! Absolut nein!

Guerville: Und was werden Sie thun, wenn die Mächte Gewalt anwenden werden?

Delhannis: Die Mächte werden ganz Griechenland besiegen müssen, aber sie mögen wissen, daß die Zurückberufung der Truppen das Signal zu furchtbaren Massakres wäre.

Guerville: Indessen Griechenland würde wohl nicht in

zu finden in allen besten Kolonialgeschäften, Apotheken u. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani. Sie Sulzen? Malzbonbons Marke Wör

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 9. März 1897.

Vom Hofe. S. M. der König wohnte vorgestern dem Frühgottesdienste in der erzbischöflichen Kapelle, Galea Calarasilor, bei. — J. M. die Königin besuchte vorgestern Abends den Vortrag des italienischen Professors Gubernatis im Athenäum; nach dem Vortrage ließ Ihre Majestät Herrn Gubernatis zu sich in die Loge kommen, um ihm ihre Anerkennung auszusprechen. — Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Hessen und das Kronprinzenpaar haben vorgestern mit Ihren Majestäten dem Könige und die Königin zu Mittag gespeist. — S. I. H. der Großherzog von Hessen verläßt Bukarest in etwa acht Tagen. J. I. Hoheit die Großherzogin bleibt, wie verlautet, noch einige Wochen durch hier. — S. M. der König empfing vorgestern den Rector der hiesigen Universität, Herrn Masoirescu, in Audienz. — Heute nachmittags 4 Uhr werden das Kronprinzenpaar und das großherzogliche Paar von Hessen dem Metropolitprimas Josif Gheorghian einen Besuch abstatten.

Kaiserliche Spende. Bei Gelegenheit seines Besuchs in Bukarest wurde die Aufmerksamkeit des kgl. Kaisers auf die Nothlage der katholischen Kirche in Verlad gelenkt Infolge dessen hat der Monarch die Summe von 500 Lei gespendet.

Personalmeldungen. General Murgescu, Kommandant der Flottille, befindet sich gegenwärtig in Dienstanwesenheiten in Bukarest. — Der Unterrichtsminister G. Marzescu, der sich in Jassy befand, ist heute Vorm. zurückgekehrt; ebenso wird der Justizminister Schendrea, der sich am vergangenen Sonnabend nach Jassy begeben hatte, heute zurück erwartet. — Der Primararzt des Distriktes Tutova, Dr. Georgescu-Mangiurea, ist beauftragt worden, an Stelle des erkrankten Dr. Ioan Flescu an den Beratungen des Revisionsrathes theilzunehmen.

Auszeichnungen. Se. Majestät der König hat nachstehend verzeichneten Herren die Erlaubniß zum Tragen der ihnen verliehenen ausländischen Ordensauszeichnungen erteilt. Major Gr. Handoca, Präfect des Distriktes Prahova, Commandeurekreuz des Franz Joseph Ordens, S. Barjan, Vizebürgermeister der Hauptstadt, Commandeurekreuz des Franz Joseph Ordens; S. Stamatiadi, Consul in Czernowitz, österreichische Eisene Krone III. Klasse und türkischen Medjidie-Orden III. Klasse; Ingenieur-Chef Cucu, Offizierskreuz des italienischen Maurice- und Lazar-Ordens; M. Ghelmegeanu, Präfect des Distriktes Mehedint, Commandeurekreuz des serbischen Takowa-Ordens; Gr. Handoca, Präfect des Distriktes Prahova, Commandeurekreuz des serbischen Takowa-Ordens; Oberstleutnant Grigore Popescu und Major Gheorghe Bogdan, Commandeurekreuz des serbischen Takowa-Ordens.

Ministerrath. Heute früh hat im Ministerium des Innern ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten P. S. Aurelian stattgefunden.

Parlamentarisches. Gestern hat Matei Corbescu den Bericht über den Gegenwurf betreff Reorganisation des äußeren Dienstes im Finanzministerium in der Kammer zur Vorlage gebracht.

Parteiopolitisches. In liberalen Kreisen wird versichert, daß zwischen der Regierung und Herrn Dem. Sturdza eine Verständigung dahin erfolgt sei, die Frage eines Ministerwechsels bis zum Herbst ruhen zu lassen. Sodann würde Herr Dem. Sturdza wieder an die Spitze der Regierung treten unter Beibehaltung der Herren Aurelian, V. Lasca, S. Cantacuzino und C. Stoicescu im Ministerium.

Wahlnachrichten. Im Laufe dieses Monats tritt das zweite Distriktswahlkollegium zusammen, um zwei neue Rätthe zu wählen an Stelle der abgegangenen Herren Sava Petroiu und Teodoru.

Das Gesetz über die Bezirksgerichte. Der Justizminister Schendrea hat die Absicht, in das Gesetz über die Bezirksgerichte verschiedene Abänderungen einzuführen in Bezug auf das Verfahren dieser Instanzen.

Beamten-Pensionsgesetz. Das Gesetz betreffend die Pensionirung der Gemeinde- und Distriktsbeamten, ist heute promulgirt worden. Im Ministerium des Innern arbeitet man gegenwärtig an dem Reglement für die Anwendung dieses Gesetzes, das am 13. April in Kraft tritt. Gemeinliche Gemeinde- und Distriktsräthe des Landes werden im Laufe dieses Monats in außerordentlicher Session zusammenberufen werden, um das Budget der Pensionskassen zu votiren.

Gesetz über Privateisenbahnen. Die Senatssectionen haben den Entwurf zu einem Gesetze über den Bau von Privateisenbahnen angenommen. Zu Delegirten sind ernannt worden die Herren C. Costescu-Comaneanu, B. Christopolu, M. Zoni, General G. Angelescu und Oberst Obdeanu. Herr Zoni wird heute oder morgen seinen Bericht vorlegen.

Zur Verschönerung von Bukarest. Das Ministerium des Innern hat das Reglement betreff Aufführung von Neubauten auf freien Plätzen und den Boulevards genehmigt.

Von der Kulturliga. Die Mitglieder der Kulturliga versammelten sich vorgestern, 2 Uhr nachm., im Lokale des Vereins, in der Str. Nona 6, um das neue Zentralkomitee zu wählen. Es sind gewählt worden: Anghel Dimitrescu, (Präsident), S. Periezeanu-Buzen, N. Cosacescu, G. Voamba, G. Burjan, J. G. Bibicescu und N. Ganca.

Interparlamentarischer Friedenskongress. Der Delegirtenstag des interparlamentarischen Friedenskongresses ist am verfloffenen Sonnabend in Bern eröffnet worden. Es sind anwesend Delegirte aus Frankreich, Italien, England, Rußland, Deutschland, Dänemark, Schweiz, Belgien, Schweden, Oesterreich und Rumänien. Zwei Sitzungen sind bereits abgehalten worden. In der nächsten Sitzung wird man sich mit der orientalischen Frage beschäftigen. An dem letzten Tage findet auch eine öffentliche Abendversammlung zum Beschluß der Arbeiten statt.

Der italienische Professor, Graf Gubernatis, hält heute einen zweiten Vortrag im Athenäum. — Zu seinen Ehren veranstaltet die Kulturliga am kommenden Freitag ein Bankett.

Vortrag des Herrn Tocilescu. Der Universitätsprofessor G. Tocilescu hält am 14. d. M. einen Vortrag im

die Türkei einfallen und den Krieg in das fremde Gebiet hinübertragen?

Delhannis schweigt zuerst und sagt dann: „Ich habe nicht das Recht, Ihnen zu antworten“, fügt dann aber selbst hinzu: „Wenn es es nicht beim Willen der Regierung bleibt, so ist zu fürchten, daß sie durch den Volkswillen dazu gedrängt werde. Dann hätten wir nicht nur einen griechisch-türkischen Krieg, sondern einen allgemeinen Krieg. Serbien, Bulgarien und andere Völker werden sich ebenfalls in den Krieg stürzen, um das zu beanspruchen, was sie als ihr Eigenthum betrachten. Wir aber, getreu den Gefühlen der griechischen Bevölkerung nehmen nicht die Autonomie Kretas mit einem türkischen Gouverneur an. Wahlen sind ohne Garantie. Die Massakres werden von Neuem beginnen. Wenn Europa interveniren und die Ordnung herstellen will, gebe es Kreta ein Plebiszit. Man stelle es vor die Fragen: Wollt ihr türkisch sein, einer Großmacht angehören, wollt ihr die griechische Annexion oder die Unabhängigkeit? Das wäre die einzige Lösung. Sie können erklären, daß Griechenland seine Truppen nicht aus Kreta zurückziehen wird, die Autonomie Kretas nicht annimmt, sondern ein Plebiszit verlangt, und daß die Griechen, ehe sie vor den Drohungen zurückweichen, es vorzögen, von der Karte Europas zu verschwinden.“

Aegypten

Patriotische Erregung in den Kreisen der hellenischen Kolonie. — Ministerkrisis-Gerücht. — Die britische Mission an den Negus. — Statin Pascha. — Handelsbilanz.

Die griechische Bewegung macht sich in Kairo immer mehr geltend. Am Sonntag schritten die Notabeln der hellenischen Kolonie zu einer Geldsammlung, die in wenigen Stunden 60,000 Frs. erzielte. Bis heute werden wohl 100,000 Frs. beisammen sein. Dann zogen sie zum griechischen Konsulat und baten den Consul Stotides, dem König telegraphisch ihren Dank für sein Vorgehen, sowie ihre stete hilfsbereite Ergebenheit auszusprechen. Die „Agence Havas“ und das „Reuter'sche Bureau“ setzen im Straßenverkauf Sonderabdrücke der neuesten Telegramme in Masse ab. Die in Helouan gastirende Schauspielertruppe fährt „zu Ehren der griechischen Kolonie“ ein hochpatriotisches Drama „Candia liberata“ auf, in dem es den Türken natürlich recht schlecht ergeht. In Alexandria erregte es in den griechischen Kreisen große Entrüstung, als die Ortsbehörde mehreren kretischen Flüchtlingen die Landung untersagte, weil sie keine Pässe hatten. An der dortigen Chedivialhöflichkeit herrscht fortwährende Unruhe, die durch die vielen einander widersprechenden Nachrichten noch genährt wird. Thatsächlich müssen die kretischen Verwicklungen, wie sie sich auch lösen mögen, unter dem finanziellen Gesichtspunkt als eine Calamität betrachtet werden. Zudem wird in Handelskreisen über das übermüthige Gebahren der Griechen geklagt, die in dem allgemeinen Begeisterungsstauel den richtigen Blick für die thatsächliche Lage, für ihre nichts weniger als roßigen Verhältnisse, verloren zu haben scheinen. — Das „Journal Egyptien“ hält trotz der Dementis der englandsfreundlichen Presse seine Meldung von einer nahe bevorstehenden Ministerkrisis ausdrücklich aufrecht. — Die Abreise der organisirten britischen Mission an den Negus Menelik, die dem abessinischen Herrscher einen Brief der Königin von England überreichen wird, ist auf Anfang März festgesetzt. Die Expedition untersteht Sir Kennell Rodd dem ersten Secretär Lord Cromers; auch Wingate Bey, der Chef des Intelligence Departements und Befreier Slatin Paschas, wird an der Fahrt theilnehmen. Man hofft, daß die Mission sich ihrer Aufgabe im Laufe von drei Monaten entledigen wird. — Slatin Pascha ist zum Leiter des gesammten Nachrichtendienstes, bei dem er sich im Vorjahre außerordentlich hervorthat, ernannt worden. — Nach dem Bericht der ägyptischen Zollverwaltung belief sich die Einfuhr in Aegypten im Jahre 1896 auf 9.671.836 ägypt. Pfund, gegen 8.245.885 im Vorjahre; die Ausfuhr repräsentirte einen Werth von 13.222.338 Pfund, gegen 12.633.767 im Jahre 1895. Die Ausfuhr hat sich demgemäß um 598.571 Pfund gehoben und übersteigt die Einfuhr um 3.550.502 Pfund.

Parlament.

Kammersitzung vom 8. März 1897. Vorsitzender Dem. S i a n i; anwesend 97 Abgeordnete. — Die Sitzung wird um 2 Uhr eröffnet. — Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte über die Errichtung einer Kuralkasse. Die ganze Sitzung wird von der Debatte über den Artikel 1. in Anspruch genommen.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„B o i n g a n a t i o n a l a“ (nationalliberal) sagt, daß die oppositionelle Presse neiderfüllt auf die liberale Partei blicke, welche seit der Wahl Sturdzas zum Senatspräsidenten fester als je gefügt sei.

„C o n s t i t u t i o n a l u“ (journalistisch) veröffentlicht an leitender Stelle die Rede M. Marghilomans über die Errichtung einer Kuralkasse.

„D e m o c r a t e a“ (flevisch) wundert sich über die Kühnheit Sturdzas, mit welcher er behauptet, der Führer der liberalen Partei zu sein.

„R o m a n u“ (demokratisch) bespricht den Gesundheitszustand auf dem Lande und billigt die Haltung des Ministers des Innern, welcher gewissenlose Aerzte zur Räson weist.

„T i m p u l“ (konservativ) bringt an leitender Stelle den Schluß der Rede T. Fonescus über die Kuralkasse.

„C p o c a“ (jungkonservativ) nennt das Parlament nichtswürdig, weil es Demeter Sturdza zum Senatspräsidenten gewählt hat.

Lehrerseminar zu Bloess, dessen Ehrenmitglied er ist. Herr Tocilescu wird über die historischen Denkmäler sprechen, die er in Adam Klisi aufgedeckt hat, und an deren Auffrischung er seit Jahren bereits arbeitet.

Post- und Telegraphenwesen. Der Ministerrath ermächtigte den Minister des Innern, den gesetzgebenden Körperschaften einen Gesetzentwurf vorzulegen betreffs eines telegraphischen Abkommens zwischen Rumänien und Spanien einerseits und zwischen Rumänien und Italien andererseits.

Regellklub Bukarest. Der beginnenden rumänischen Fasten wegen ist das auf den 10. März anberaumte Kränzchen des Regellklubs auf den 12. März verschoben worden.

Zappa-Prozess. Die Berufung der Regierungen Griechenlands und Rumäniens in Angelegenheit der Ansprüche auf den Nachlaß Zappa's wird am 23. Mai zur Verhandlung gelangen.

Die Epitropie des Spiridouspitals in Jassy hat dem Minister des Innern ihr Budget für das nächste Verwaltungsjahr eingereicht. Dasselbe sieht vor an Einnahmen 2.242.017 Fr. und an Ausgaben 2.198.447 Fr. Nach der Verifikation und der Bestätigung seitens des Ministerraths wird der Minister Lascaur das Budget der Kammer vorlegen.

Spitalsverwaltung. Das Ministerium des Innern hat dem Ministerrathe ein Projekt zur Begutachtung vorgelegt, demzufolge die Verwaltung des Spitals Pavel und Anna Christea vom Distrikt an die Gemeinde Bacau übergeht.

Grenzverletzung. Aus Tulcea wird gemeldet, daß der Kommandant der Garnison Sulina am 4. d. M. mehrere Individuen dingfest machte, welche aus Rußland gekommen waren, um auf rumänischen Boden Holz zu fällen.

Verkehrsnachricht. Aus Paschcani wird gemeldet, daß der Eisenbahnkörper zwischen den Cantons 35 und 36 infolge der Regenzeit beschädigt sei. Der Verkehr geschieht, wenn auch ohne Unterbrechung, so doch mit der größten Sorgfalt.

Erdbeben. Wie aus Braila gemeldet wird, verspürte man dort vorgestern, Früh 6 Uhr 5 Min., zwei Erdstöße in der Dauer von etwa 6 Sekunden.

Ueberschwemmungen. Der Dablu ist aus seinen Ufern getreten und hat mehrere Dörfer überschwemmt. Die Niederrung zwischen Cucuteni und Jassy ist vollständig unter Wasser. Der Verkehr erfolgt mit großen Schwierigkeiten. — Der Dlt ist im Fallen begriffen.

Distriktsräthe. Sämmtliche Gemeinderäthe der rumänischen Distrikte werden in Monate April zu außerordentlichen Sessionen einberufen, um ihre respektiven Budgets festzustellen.

Auf dem Friedhofe gestorben. Vor drei Tagen begab sich die Gattin des Bauern Rae Tache in der Gemeinde Menisheanu, Distrikt Teleorman, auf den Friedhof, um das Grab ihres Sohnes zu besuchen. Hier übermannte sie der Schmerz so ungeheuer, daß sie am Grabe ohnmächtig zusammenfiel und auf der Stelle todt blieb.

Erbrechung eines Zeitungskiosks. In der vergangenen Nacht erbrach das der Polizei von früherher bereits wohlbekannte Individuum Gheorghe Dumitru Annaru den Zeitungskiosk nächst dem Kriegsministerium in der Meinung, daß sich dort Geld vorfinden müsse. Im Augenblick, als er eben das Geld suchte, wurde er ertappt und verhaftet.

Kurpfuscheri. In der Gemeinde Almagelu gab eine „weise“ Frau, namens Helena Baluza, einer Frau ein mit Kupfervitriol versetztes Mittel für Abtreibung der Leibesfrucht, infolgedessen die Unglückliche nach 48 Stunden ihren Geist aufgab. Die Attentäterin wider Willen befindet sich in polizeilichem Gewahrsam.

Eine bestialische Mutter. Wie tief unter das Vieh mitunter sich die menschliche Natur verirren kann, dafür liefert der nachfolgende Fall einen deutlichen Beweis. In der Gemeinde Magura, Distrikt Blascha, tödtete eine Frau, namens Joana Preda Ciubuc, ihr etwa fünf Monate altes Kind dadurch, daß sie demselben einen Luch auf Mund und Nase legte, so daß dieses ersticken mußte. Die unnatürliche Mutter wurde bei ihrem Geliebten Voicu Neagu in der Gemeinde Nechessti, Distrikt Teleorman, ausfindig gemacht und verhaftet.

Unglücksfall. Die Post aus Brosteni, Distrikt Dorohoi, ist gestern mit einer Verspätung von 16 Stunden hier eingetroffen, Veranlassung dazu gab ein schwerer Unglücksfall, in dem der Kutscher der Ambulanzpost von der Brücke über den Fluß Moara de Frasiu sammt Wagen und Pferden in die Fluthen stürzte und ertrank.

Anstößiges Attentat. Vorgestern begegneten die Individuen Nicolae Crufu und Nicolae D. Tanase in dem Walde Brancovenescu zwei Mädchen im Alter von 13 und 16 Jahren, ergriffen dieselben und vergewaltigten sie Glücklicherweise wurden dieselben in flagranti ertappt und der Strafbehörde überliefert.

Mord. Heute früh wurde in der Gemeinde Belcuzatele, Distrikt Jfsoo, der Großgrundbesitzer C. Cioflan in seiner Wohnung erschlagen aufgefunden. Die Thäter sind unbekannt, doch haben die Lokalbehörden die nothwendigen Schritte eingeleitet, um der Mörder habhaft zu werden. Der Ermordete ist der Vater des hiesigen Bezirksrichters aus dem 4. Bezirke.

Anfall. Sonnabend abends überfuhr der Zug, welcher aus Bloesch nach Slatina abging, einen Mann, der überfahren und in Stücke gerissen wurde. Der Tod trat augenblicklich ein.

Diebstahl. Die bei dem Schuhmachermeister Cozovicu bediensteten Hausknechte Costica Flescu und Ion Macoianu bestahlen ihren Brodherrn um die Summe von 300 Lei und suchten sodann das Weite. Die Diebe wurden in Giurgiu ausfindig gemacht und verhaftet. Man fand in ihrem Besitze die Summe von 185 Lei.

Witterungsbericht vom 9. März. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 88, Nachts 12 Uhr + 1, Früh 7 Uhr + 3, Mittags 12 Uhr + 10 Grad Celsius, Barometerstand: 757 m/m.; Himmel: bewölkt.

Kunstnachrichten.

Wiener Hofburgtheater in Bukarest. Wir haben vor einiger Zeit bereits gemeldet, daß es Herr Weiß, hier selbst, gelungen ist, eine Anzahl Mitglieder des Wiener Hofburgtheaters, mit Lewinski an der Spitze, zu einem Gastspiel von 3 Vorstellungen in unserem Nationaltheater zu gewinnen. Nächst Herr Lewinski nennen wir dessen Gemahlin, Frau Olga Lewinski, Frau Elisabeth Gruby, Frau Walbeck und Frl. Anna Koleska, dann die Herren Georg Reimers, Alexander Kämpfer, Alexander Engels, Oskar Hofmeister, Wilhelm Walter und Joseph Klein (Nationaltheater). Eine so ausserordentliche Gesellschaft von Kunstkräften ersten Ranges hat Bukarest kaum noch geschaut. Wir brauchen gar nicht erst zu sagen, daß die drei Vorstellungen Mustervorstellungen im wahrsten Sinne des Wortes sein werden. Zur Aufführung gelangt: Dienstag, den 13. April n. St., „Nathan der Weise“ von Lessing. Mittwoch, 14. April, „Ultranda“, Drama in 1 Akt von Carmen Sylva — „Frauentampf“, Lustspiel in 3 Akten von Scire und Regouvé — „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel in 1 Akt, von Heinrich von Kleist. Donnerstag, 15. April, „Faust“ von Goethe. Ihre Majestät, unsere kunstsinnige Königin, bringt dem Gastspiel, das sich für Bukarest zu einem wahren Ereigniß gestalten wird, das lebhafteste Interesse entgegen. Karten sind jetzt schon zu haben an der Kasse des Nationaltheaters von früh 10 Uhr an.

Kammermusik. Herr Dem. Dinicu, unser unvergleichliche Cellist, veranstaltet, wie wir bereits früher gemeldet haben, drei Kammermusikabende im Saale des Conservatoriums auf dem Plage des „Byrischen Theaters“ unter Mitwirkung des trefflichen Violinisten Herrn N. Harger, des tüchtigen Pianisten Herrn Dimitriu, des bekannten Violinisten Herrn G. Dinicu und des Bratschisten Herrn Köbel. Den Liebhabern dieses besondern Musikgenusses werden diese Abende einen hervorragenden Genuß bereiten. Der erste Abend findet am Sonnabend, den 20. März n. St., statt. Das hochinteressante Programm ist folgendes: 1. B-dur-Trio von Schubert. 2. Violoncello Sonate von Beethoven. 3. B-dur-Quartett von Haydn. — Für die Aufführungen giebt sich jetzt schon das lebhafteste Interesse kund. Ihre Majestät die Königin hat ihren Besuch in bestimmter Aussicht gestellt. — Da die Anzahl der Plätze eine beschränkte ist, so empfiehlt es sich, schon jetzt die Karten zu kaufen. Der Vorverkauf findet bei Herrn Gebauer statt.

Opera. Unter diesem Titel ist soeben im Verlage der hiesigen Musikalienhandlung des Herrn A. A. Patin eine National-Motiven von dem bestbekannten Tanzlehrer Herr J. Schmid. Die Quadrille hat vier Figuren, die sich in einer ebenso eigenartigen als anmuthigen Weise entwickeln. Ueberall, wo dieser neue Nationaltanz in dieser Saison geantzt wurde, hat er das lebhafteste Interesse erregt.

Ernst von Wildenbruch, der patriotische Dichter, der mit seinem Drama „König Heinrich“ dormalen auf der Bühne des Berliner Theaters so glänzende Erfolge feiert, hat bereits wieder ein neues Werk vollendet. Es ist dies eine dramatische Legende: „Willehalm“, die am 22. d. M. zur Centenarfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. an der Berliner Hofbühne ihre erste Aufführung erleben wird. In vier Bildern voll reich bewegter allegorischer Handlung und höchster dramatischer Kraft alle historischen und sagenhaften Motive, die sich an das Befreiungswerk des großen Kaisers knüpfen, zusammenfassend, schildert uns der Dichter die Geschichte von Deutschlands Schmach und die Erlösung der von dem welschen Imperator geknechteten deutschen Volksseele durch Willehalm, den Erretter. Auch ohne den szenischen Prunk, der ihm in Berlin zu theil wird, darf dieses Werk durch seinen eigenen Werth der tiefsten Wirkung auf alle deutschen Herzen gewiß sein. Die illustrierte Zeitschrift „Von Fels zum Meer“ (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft) hat sich vom Dichter das Recht des ersten Abdrucks gesichert und wird damit ihre Jubiläumsummer in würdiger Weise eröffnen, so daß es auch den nicht in Berlin Wohnenden möglich sein wird, sich den Genuß dieser herrlichen Dichtung zu verschaffen.

Der Stein der Weisen bringt in seinem unlängst zur Ausgabe gelangten 11. Heft eine über alle Einzelheiten bestens orientirte Abhandlung über „Das Licht der Zukunft“, des Aethlen, von dem heute alle Welt spricht und das sich mit Riesenschritten verbreitet. Das Heft enthält außerdem sehr werthvolle technische Mittheilungen (über maschinanalytische Operationen, Besuch einer Cartonagefabrik), sowie naturwissenschaftliche Beiträge (das Wesen der Absorptionsspectren, Treibhauskulturen u. A.), schließlich mehrere Aufsätze verschiedenen Inhalts, unter welchen besonders das Fausthaus in Roda hervorzuheben wäre. Alle diese Aufsätze der vielgelesenen populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) sind von mehr als 50 Abbildungen und Figuren begleitet, ein Reichthum an Anschauungsmitteln, der füglich nicht mehr zu überbieten ist. Allen Freunden einer belehrenden und anregenden Lectüre sei demnach „Der Stein der Weisen“ bestens empfohlen.

Deutsche Rundschau. Im Märzheft von Richard Fleischer „Deutsche Revue“ beginnen „Franz von Lenbachs Erzählungen aus seinem Leben“, aus Gesprächen mit dem Meister mitgetheilt von W. Wyl († Ritter von Wymetal) zu erscheinen. Wir möchten unsere Leser auf diese hochinteressante Publikation ganz besonders aufmerksam machen. Was Lenbach in seiner originellen Art über seine Jugend, seine Lehr- und Wanderjahre, seine Beziehungen zu den berühmtesten Zeitgenossen, seine Ansichten über Kunst und Künstler u. s. w. erzählt, kann nicht verschlen, in den weitesten Kreisen Aufsehen zu erregen.

Briefe Bismarck's.

Das am 10. März erscheinende Bismarck-Jahrbuch enthält auch eine Reihe bisher ungedruckter Briefe des ersten Reichkanzlers an Kaiser Wilhelm I., denen wir folgendes entnehmen:

Paris, 30. Dezember 1877. Graf Lehndorff, der mich gestern verließ, habe ich gebeten, Ew. Majestät, auf Befragen, über meine Sondirungen durch Bennigsen einige Meldungen zu machen. Nach denselben erwarte ich im Reichstage eine günstige Aufnahme für Erhöhung von indirecten Steuern, wenn eine umfassen, reformartige Vorlage gemacht wird. Groß-Summen (von Tabak, Bier und dergl.) werden leichter bewilligt werden, als kleine unbedeutende expédients und Lückenbüsser. Ich hoffe, dieses scheinbare Räthsel bald bei besserer Gesundheit lösen zu können.

Berlin, 15. Dezember 1882. Ew. Majestät gnädiges Handschreiben habe ich gestern Abend erhalten und theile vollständig die Allerhöchste Ueberzeugung, daß wir kein Recht haben, von Rußland Explicationen über seine Festungs- oder Bahnbauten zu verlangen, und daß es nicht politisch sein würde, eine Preßpolemik zwischen beiden Ländern darüber ins Werk zu setzen. Wenn Graf Hagfeldt geglaubt hat darüber Ew. Majestät einen Antrag stellen zu sollen, so hat er mich oder die Aufforderungen, die mir von den höchsten Militärbehörden amtlich zugegangen sind, nicht richtig verstanden. Der Kriegsminister und Graf Moltke haben seit vorigem Sommer (1881) von mir Schritte verlangt, um Geld zu militärischen Bauten an unsern Eisenbahnen flüssig zu machen, weil die Russen jetzt schneller an der Grenze concentriren könnten wie wir. Ich habe es abgelehnt, dieses Bedürfniß bei Ew. Majestät und dem Reichstage zu vertreten, obgleich ich nicht (be)treite, daß es begründet ist; es ist aber ein rein militärisches und muß diese Forderung vom Militär, nicht von der politischen Behörde ausgehen. Ich habe aber gerathen, bevor man Ew. Majestät bittet, an den Reichstag zu gehen, um Geld für jene Bauten an unsern Bahnen zu fordern, die öffentliche Meinung bei uns in einer für Rußland schonenden Weise auf dieses Geldbedürfniß vorzubereiten. Das Recht Rußlands, bei sich zu bauen, ist ebenso unbestreitbar, wie das Ew. Majestät, Königsberg zu besetzen, und die Presse gegen Rußland ins Gefecht zu führen, würde meinen Ansichten ganz zuwiderlaufen. Ich hatte mir überhaupt nicht vorgenommen, Ew. Majestät oder dem Parlament gegenüber diese, rein militärische Frage zu vertreten, da ich zuviel andere Geschäfte habe und die Sache politisch gefährdet würde, wenn ich sie betriebe. Warum Graf Hagfeldt sie in meinem Namen zur Sprache gebracht hat, werde ich erst melden können, wenn ich ihn gesprochen habe.

Berlin, 25. Dezember 1884. Ew. Majestät danke ich ehrsüchtig für das schöne Weihnachtsgeheim. Das Kunstwerk mahnt mich einigermaßen an meine eigne Situation: während der Centaur beide Hände braucht, um das riesige Horn auf der Schulter zu tragen, hängt sich das Weib mit ihrer ganzen Last in seine Barthaare; so macht es mit mir, während ich mit Ew. Majestät und des Landes Dienst alle Hände voll zu thun habe, die Opposition im Parlament; sie raufst an mir, auf die Gefahr hin, mich im Tragen der Geschäftslast zu stören. Dabei ist sie leider viel häßlicher als das weibliche Wesen, welches der Künstler dem Centauren an den Bart gehängt hat. Ich werde mich indessen dadurch nicht abhalten lassen, die Last, welche ich in Ew. Majestät Dienst trage, freudig und fest auf der Schulter zu halten, so lange mir Gott dazu die Kraft und Ew. Majestät Gnade erhält.

Friedrichsrub, 26. September 1887. Ew. Majestät danke ich in Ehrfurcht für das huldreiche Handschreiben zum 23. er. und für das gnädige Geschenk der Abbildung des Palais, in welchem ich so viele Jahre hindurch die Ehre gehabt habe, Vortrag zu halten und die allerhöchsten Befehle entgegenzunehmen. Eine besondere Weihe erhielt der Tag für mich durch die Begrüßung, mit welcher ihre königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Heinrich mich in Ew. Majestät Auftrage lehrten. Auch ohne diese neuen Gnadenbeweise war das Gefühl, mit welchem ich den 25. Jahrestag meiner Ernennung zum Minister begrüßte, das Gefühl des herzlichsten und ehrsüchtigsten Dankes gegen Ew. Majestät. Minister ernennet jeder Landesherr, aber es ist in neuerer Zeit kaum vorgekommen, daß ein Monarch einen Ministerpräsidenten 25 Jahre hindurch in bewegten Zeiten, wo nicht alles gelingt, gegen alle Feindschaften und Intrigen hält und deckt. Ich habe in dieser Zeit manchen früheren Freund zum Gegner werden sehen, Ew. Majestät Gnade und Vertrauen sind für mich aber unwandelbar gleich geblieben. In dem Gedanken daran liegt für mich reicher Lohn für jede Arbeit und Trost in Krankheit und Einsamkeit. Ich liebe mein Vaterland, das Deutsche wie das Preußische, aber ich hätte ihn nicht mit Freunden gedient, wenn es mir nicht vergönnt gewesen wäre, es zur Zufriedenheit meines Königs zu thun. Die hohe Stellung, welche ich der Gnade Ew. Majestät verdanke, hat zur Unterlage und zum unzerstörbaren Kern den Brandenburgischen Lehnsmann und Preußischen Offizier Ew. Majestät, und deshalb beglückt mich Ew. Majestät Zufriedenheit und wäre jede Popularität ohne dieselbe für mich werthlos.

Gedankenkorb

von Anton Rubinstei n.

Ein junges Mädchen kann einen Mann von 60 Jahren, der von seiner Liebe zu ihr spricht, auslachen — das kann auch das Publikum einem Künstler von 60 Jahren thun, der ihm von Liebe singt oder spielt. Das sollten die Künstler beherzigen.

Es sehnt sich der Mensch nach Sonnenschein; sowie aber die Sonne erscheint, muß er sich von ihrem Scheine die Augen zuhalten — ebenso verhält es sich auch mit anderem Sehnen. Man ersehnt sich dem Gegenstande seiner Liebe zu nähern: Der Gegenstand erscheint; man findet keine Worte, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Man ersehnt eine Gelegenheit, dem Monarchen ein Besuch zu unterbreiten: Die Gelegenheit wird geboten, der Monarch erscheint; man wird verlegen und sagt ihm nicht die Hälfte von dem, was man ihm sagen wollte — und so vieles andere.

Das einzig Weibliche zieht uns hinab. Rohan jagt: „Roi ne puis, prince ne daigne, Rohan je suis.“ Ich sage: „Dieu ne puis, roi ne daigne, artiste je suis.“

Der Wohlthätigkeitsfuss ist heutzutage ein sehr großer und beinahe allgemeiner in Europa, aber, wie mir scheint, im katholischen Lande mehr kirchlichen, als politischen Charakters, im griechisch-rechtgläubigen mehr herzlichen, naiv-religiösen Charakters — die Katholiken macht eine Sammlung für die Armen, um ihrem Bischof, ihrem Bischof, der Kirche zu gefallen — die Protestanten gibt jährlich eine Summe Geldes für Armenanstalten, um ihrem Gewissen und der Zivilisation zu genügen — die Rechtgläubigen gibt jedem Bittenden aus wirklicher Nächstenliebe und sogar aus fargen Mitteln — und in keinem Hause würde man an der Thüre zu lesen finden: „Hier ist das Betteln verboten.“

Im Leben wie beim Kartenspiel ist der Triumph die Hauptsache — wie beim Kartenspiel Herz der höchste Trumpf ist, so ist es auch im Leben.

Auswärtige Neuigkeiten.

Das Fahrrad im Königsschloß. Aus Stuttgart schreibt man: König Wilhelm und Königin Charlotte bekunden ein lebhaftes Interesse für den Fahrradsport. Während des Winters haben auch Beide in der Radfahrerschule in der städtischen Gewerbeschule die Kunst des Radfahrens erlernt; während ihrer Uebungen, die täglich um die Mittagszeit stattfanden, war die Radfahrerschule für das Publicum geschlossen. Die Majestäten haben an dem gesunden Sport so viel Gefallen gefunden, daß sie nunmehr die an den östlichen Flügel des Residenzschlosses grenzende Colonnade und einen Theil des königlichen Privatgartens zum Belobium einrichten ließen. Dort pflegen jetzt fast täglich der König und die Königin, sowie auch einige Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses auf dem Bicycle zu fahren. Das Beispiel von Oben hat zur Folge, daß nun ein großer Theil der Stuttgarter und Stuttgarterinnen mit wahrer Begeisterung dem Radfahrersport huldigt. Damen und Herren aller Kreise drängen sich zu den Radfahrerschulen, welche glänzende Geschäfte machen.

Gefälschte Pfundnoten. Englischen Blättern entnehmen wir folgende Mittheilungen: Die Spizzen der Bank von England sind damit beschäftigt, eine der erstaunlichsten und erfolgreichsten Fälschungen zu verfolgen, welche mit ihren Noten im ablaufenden Viertel des Jahrhunderts vorgekommen ist. Die Fälschung beschränkt sich auf Zehn-Pfundnoten und umfaßt, soweit bisher bekannt, etwa 10.000 Pfd. St. Der Ernst der Sache, jagt Daily Mail, ist dadurch gesteigert, daß diese Noten auf Papier gedruckt sind, das selbst von Sachverständigen nicht von dem echten Papier der Bank von England unterschieden werden kann, und die Noten können als Fälschungen nur erkannt werden, nachdem sie einzeln in der Bank selbst betrefsz der geheimen Chiffren nach gewissen Geheimbüchern kontrolirt wurden. Die Entdeckung der Fälschungen erfolgte ganz zufällig. Vor beiläufig fünf Wochen gingen zwei Zehn-Pfundnoten durch die Hände eines Kassiers der Hauptanstalt. Derselbe, obwohl keinen Moment an deren Echtheit zweifelnd, verglich sie zufällig mit gewissen Büchern. Er war erstaunt, daß die geheime Chiffre auf beiden nicht stimmte, obwohl die Littera, der Druck, die Unterschrift des Hauptkassiers vollkommen in Ordnung waren, und was das Außerordentlichste war, das Papier von derselben Dichtigkeit und Qualität wie das der echten zirkulirenden Noten. Trotz alledem konnte er nicht umhin, die zwei Noten als falsch zu erklären. Der Bankgouverneur und die Rechtsvertreter der Bank wurden sofort benachrichtigt, und es wurden alle erforderlichen Schritte eingeleitet. Nicht weniger als 40 Detektives sind dormalen mit den Nachforschungen beschäftigt. Einige sind in Liverpool und anderen großen Städten Englands, andere in Paris und Wien und verschiedenen kontinentalen Hauptstädten. Sicher gestellt ist, daß die Noten in Wien gedruckt und gleichzeitig in Verlehr gebracht wurden — in 25 Wechselstuben in Paris wurden alle an einem Tage eingewechselt. Der fernere Plan der Bande ist, wie vermuthet wird, während der nächsten Rennsaison mehr dieser Fabrikate in England auszugeben; aber die Detektives waren bisher außer Stande, weiter Fakta betrefsz dieser gewandten Bande und ihres großen Coup zu ermitteln. Was die Bank von England mehr als alles Andere beunruhigt, ist die Nachahmung ihres Papiers mit dem richtigen Wasserzeichen, eine Empfindung, welche weitreichende Konsequenzen haben muß.

Der durchgebrannte Gerichtshof. Man schreibt aus Lippa vom 3. d. M.: Petru Flutra, ein junges Mitglied der im Konoper Hötter lagernden Zigeunerkarawane, war zu der im benachbarten Zelte hausenden dunkeläugigen Sarah Hirbut in heißer Liebe entbrannt. Aber auch in der primitiven Hütte dieses Nomadenvolkes gab es diesmal unüberwindliche Ehehindernisse, und zwar war es der Vater des Mädchens, der alte Hirbut, der von einer Verbindung der Liebenden nichts wissen wollte. Das junge Liebespaar that nun, was viele ihrer zivilisirten Mitmenschen in solch kritischer Lage zu thun pflegen. Sie entflohen und schworen einander unter Gottes freiem Himmel ewige Treue. Der erbitterte Vater im Vereine mit der ganzen Karawane setzten den Flüchtigen nach und die schöne Sarah wurde alsbald den Armen des Geliebten entrissen. Nun aber folgt die Tragödie. Die Karawane hielt nämlich unter dem Vorsitze ihres Vojvoden über den Mädchenräuber Gericht und verurtheilte ihn einstimmig — zum Tode. Am 2. d. M. sollte das Todesurtheil an Flutra vollzogen werden, allein der Delinquent entran glücklich den Händen seiner ungnädigen Richter und bat in den Gassen von Madna und Lippa alle ihm begegnenden Leute händeringend um Schutz vor seinen Verfolgern. Der sonderbare Urtheilspruch mit all seinen Nebenumständen kam auch der Gendarmerie zu Ohren, und als diese die Karawane zur Verantwortung ziehen wollte, waren die Mitglieder des hohen Gerichtshofes sammt und sonderz durchgebrannt. Die Herren Richter werden derzeit verfolgt.

Parlamentarischer Abend beim Reichskanzler.

Von Paul Lindenberg.

Originalbrief des „Budarester Tagblatt.“

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 5. März.

Acher Mittwochs ist vorüber, aber an Gasteien und Fasten denkt man wahrlich bei uns nicht. Im Gegentheil, je lauer die Rüste werden und fröhlicher Sonnenschein endlich wieder nach langen Wochen das Dächermeer bescheint, desto stärker schwillt der Gesellschaftstrubel an, aber es ist Gottseidank der Sturm vor der Stille, denn sie ist nicht mehr fern, die glückliche Zeit, wo man nicht mehr sein Gehirn zu martern braucht nach glaubhaften Ausreden, um all den verschiedenartigen Einladungen zu ergehen, und wo Frack und Klapphut wieder ein beschautes Dasein führen können in den Tiefen des Kleiderschranks, ohne täglich aus ihrer Ruhe aufgeschreckt zu werden.

Nach einer längeren, durch die Familientrauer bedingten Pause hatten sich am Donnerstag Abend wieder die gastlichen Räume des Reichskanzler-Palais zu einem der bekanntesten „parlamentarischen Abende.“ dem ersten und vielleicht auch dem einzigen in dieser Saison, geöffnet. An sechshundert Einladungen waren ergangen, da diesmal der Herr Reichskanzler gleichzeitig die Mitglieder des Reichs- und des Landtages, die früher gesondert erschienen waren, zu sich geboten hatte, und zugleich mit ihnen sieben den Ministern und ersten Beamten der einzelnen Ministerien auch viele hervorragende Offiziere, Gelehrte, Schriftsteller und Journalisten. So war ein Gesellschaftskreis zusammen gekommen, wie man ihn selbst in Berlin nicht zum zweiten Male antrifft, eine überreiche Fülle interessanter und bekannter Erscheinungen, die alle Gebiete des öffentlichen Lebens verkörperten. Das ist eben der Vorzug dieser parlamentarischen Abende des Fürsten Hohenzollern, daß sie weit über ihren gewöhnlichen Rahmen hinausgehen und in keiner Weise einseitig sind, daß sie ferner wichtige Anregungen aller Art bieten und daß vor allem der ganze Ton, den sie durchweht, ein so vornehm ungezwungener, gefellig behaglicher ist, dem nichts Steifes und Offizielles anhaftet und dem selbst die sonst noch so zurückhaltendste und zugeknöpfteste Exzellenz nicht widerstehen kann.

In seiner schlichten, so sehr ansprechenden Liebenswürdigkeit empfing Fürst Hohenzollern seine Gäste im Borsaal, jedem freundlich die Hand reichend und mit vielen einige herzliche Bewillkommungsworte wechselnd; sein jüngster Sohn, Prinz Alexander, der vom Vater das bescheidene gemüthliche Wesen geerbt hat, und der schlanke Garde-Kürassier Rittmeister Graf Schönborn, unterstützten beim Empfange wie später bei der Ausübung der gastlichen Pflichten den Hausherrn. Die Mehrzahl der Geladenen erschien sehr pünktlich; um die neunte Stunde bereits waren die Nebenräume dicht gefüllt und wurde schon wacker dem würzigen und köstlichen Münchener Biere zugesprochen, bis man sich bald darnach den erlesenen lukullischen Schätzen des reichbesetzten Buffets im Kongresssaal zuwandte. In diesem erinnerungsreichen Saale, sowohl wie in den ihm benachbarten Sälen und Kabinets — alle Räume erstrahlten an diesem Abend zum ersten Male in elektrischem Licht — waren zahllose Tische und Tischchen aufgestellt, die zu längerem Verweilen einluden, umsomehr, als bald die duftigen blauen Rauchwölkchen der Zigarren aufstiegen. Wenn es möglich war, so wurde die allgemeine Stimmung noch behaglicher, überall bildeten sich kleinere Gruppen, welche die politischen Gegner eng vereinten und ein harmloses Gemüth mit der Vorstellung erfüllen konnten, daß der deutsche Reichstag in schönster Einigkeit seine noch so schweren Arbeiten vollbringe. Wovon hier gesprochen wurde, und welche Fragen der äußeren wie inneren Politik hier ihrer Lösung entgegengingen, das in dem Stimmengesumm zu ver-

nehmen muß die Thätigkeit eines „politischen Rechercheurs“ überlassen bleiben; ich vermute, es waren sehr harmlose, allgemein gesellschaftliche Dinge, welche man in den Unterhaltungen berührte, und auch der Herr Reichskanzler, der an diesem und jenem Gespräch Antheil nahm und sich auch mit einzelnen Herrn in eine nähere Plauderei einließ, sah nicht so aus, als ob er befürchtete, daß plötzlich ein Bekter vor ihm auftauchte mit der ungekämten Frage: „Wie denken Sie über Kreta?“

Unter den Erscheinungen bemerkte man sämmtliche Minister mit Ausnahme des Herrn von Marschall, der sich wohl noch Schonung auferlegte. Dort sitzt Herr von Bötticher mit dem Justizminister Herrn Schönstedt zusammen und während sie sich Kaviar und Langüste munden lassen, gesellt sich freundschaftlich zu ihnen Herr von Stumm, dessen „Freund“, Herr Stöcker, dicht hinter ihm angelegentlich mit einem katholischen Priester spricht. Ueberhaupt ist das Zentrum stark vertreten, und von einem ganzen Kreise der charakteristischen Erscheinungen ist der Kriegsminister von Goplner umgeben, zu dem jetzt ihn herzlich begrüßend, Herr General von Hahnle tritt. Fürst Anton Radziwill, der langjährige General-Adjutant und vertraute Freund Kaiser Wilhelm I. ist, wie die übrigen Gäste, im schwarzen Gehrock erschienen, im Frack aber und, sieh', sieh', auf der linken Brust einen blizenden Ordensstern, taucht der Professor Virchow auf, mit dem der Reichskanzler sich gerade unterhält, der dann auch den grimmen Reichstags-Haffer, den Münchener M. G. Konrad, wie immer in sein Jägerkostüm, wohlverstanden in das des Reich-Jägers — gekleidet, in ein Gespräch zieht. Herr Miquel — mein Gott, man kann sich noch nicht so rasch an die drei wohlklingenden Buchstaben gewöhnen — also Herr von Miquel sieht etwas brummbeißig aus, und läßt nicht sein metallisches Lachen — denn wenn er lacht, hat der Fiskus sich wieder einige frische Millionen erkoren, — ertönen, in der ihm eigenen vornehmen Ruhe sitzt dagegen bequem in einer Sophaede Graf Piodowski, sich zuweilen an der Unterhaltung seiner Kollegen Thielen und das bairischen Bundesbevollmächtigten Grazen Perchensfeld, beide dieser Herren erstaunlich frisch und jugendlich aussehend, betheiligt. Von der Last des Alters gedrückt ist der einjährige Minister Delbrück, aber er scheint seine achtzig Jahre wenig zu spüren, denn der Frack und Orden deuten darauf hin, daß er aus einer Gesellschaft kommt, und sich hier noch etwas von den Diner-Strapazen erholen will. Um ihren Chef, den Generalarzt B. Foler, dessen kluges Gesicht vor so vielem Wohlwohlen durchleuchtet ist, schaaren sich mehrere Militärärzte und da, ihrem Beispiel folgend, drei Offiziere unserer Schutz-Truppe um den Vorsteher der kolonialpolitischen Abtheilung des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Nichteusen. Ihre Uniform wird nicht beachtet und nicht immer einer günstigen Kritik unterzogen, und wahrlich gefällig sieht diese ans Operettenhafte und Dienernähe erinnernde Tracht mit dem Kock aus gelblich-grauen Velvet, dem Klappfragen mit den Gardeligen und den hohen fettgelben Reiterstiefeln, wozu sich auf der Straße nach der gewaltigen Filzhut gesellt, nicht aus, sie mag in Afrika praktisch sein, hier aber, wo Europas überflüthete Höflichkeit nicht immer Fronte und Wig zurückdrängen, müßte man ihnen eine andere Uniform geben.

Doch sehen wir uns noch weiter etwas um, ehe sich die Reihen zu lichten beginnen. Mit freundlicher Bereitwilligkeit erzählt uns Herr v. Schneckenborn von den Erfolgen seiner Jugendspiele und von den Ausichten des für 1900 geplanten großartigen Nationalfestes. Professor Lehden, der bekannte Arzt, ist zum Kultusminister Boffe getreten, und der Direktor unserer Museen, Geheimrath Scherer, ist in angelegentlichster Unterhaltung mit dem Rektor unserer Universität, Professor Brunner. Die bildenden Künste sind nicht vertreten, nicht einmal durch jenen

Maler, der in diesem Kongresssaal einst künstlerisch thätig gewesen, durch Anton von Werner, desto zahlreicher hatten sich, wie schon erwähnt, Schriftsteller und Journalisten eingefunden, die jeden erwünschten Aufschluß gesellschaftlicher Art von dem allezeit liebenswürdigen Legationsrath Dr. Gommann erhalten. Da ist eine ganze literarische Ecke versammelt; freudig wird Ernst von Wildenbruch begrüßt, der trotz aller Erfolge der „Alte“ geliebt ist, der gute wohlmeinende Kollege und Kamerad; vom Alter darf man beim jüngsten und tanzfreudigsten aller Professoren, Ludwig Vietzch, nicht sprechen, was dieser „Jüngling mit dem Silberhaar“ gefellig wie arbeitsam noch vertragen kann, das ist fast märchenhaft. Auch Hans Hopfen ist da, und er, der trotz aller Versuche auf der Bühne nicht festen Fuß fassen konnte, kann sich mit der von Eugen Zabel gebrachten Kunde trösten, daß die neueste am heutigen Abend im Berliner Theater aufgeführte neueste dramatische Dichtung Adolf Wilbrandt's: „Hairan“ keinen sonderlichen Erfolg gefunden.

Doch der Abend ist bald herum, Mitternacht ist nicht mehr fern und der Kaiserhof mit seinem literarischen Kreise nah, so heißt denn Abschiednehmen, und mit der dankbaren Empfindung verläßt man das Reichskanzlerpalais, in seinen gastlichen Räumen wiederum einige der interessantesten und angenehmsten Stunden verlebt zu haben.

Der möblierte Herr.

Von Cantenac.

Der möblierte Herr, auch Chambregarnist, Garçon, Zimmerherr oder einfach „unser Herr“ genannt, ist der glückliche Besitzer eines möblierten Zimmers mit Kaffe und Bedienung. Hat das möblierte Zimmer statt der traditionellen drei Stühle deren vier und einen Waschtisch mit Marmorplatte, so nennt man es einen elegant möblierten Salon und den Inhaber der Herrlichkeiten einen Kaballer. Außerdem erfreut sich der möblierte Herr der angeschmälerten Nutznießung folgender Möbel: erstens eines Tisches der entweder zu hoch oder zu niedrig ist, zweitens eines Sophas, dessen Erbauung in die Diluvialzeit zurückzureichen scheint und bei dem das Anzulängliche Ereigniß ward, drittens eines Bettes mit „echter Sprungfeder-Decke“ wo leider die eine Feder hervorsteht und in schmerzlicher Weise mit einem gewissen Körpertheil des Schlafers kollidirt, viertens einer Kommode mit vier Schubladen, die jedoch unverschießbar sind, weil Ratina beim letzten Reinemachen den Schlüssel verlegt hat, oder weil der Schlüssel zwar da ist, aber nicht schließt, und fünftens eines Kleiderschranks, der tadellos wäre, wenn er nicht gerade den einzigen Flag wegnähme, wo der möblierte Herr seine Bücher, Tabakspfeifen, Cognacgläser etc. unterbringen könnte. Ein Möbel aber fehlt stets und das ist der Stiefelknecht. Philosophisch geschulte möblierte Herren haben sich mit diesem Problem wiederholt ernstlich beschäftigt, aber noch keinem ist es gelungen, die notorische Abneigung der Vermietherinnen gegen Stiefelknechte überzeugend zu erklären.

Der möblierte Herr steht im Alter von 18 bis 38 Jahren, älter wird er selten, denn der stete Nerger mit seinen Möbeln rafft ihn gewöhnlich in seiner Sünden Blüte hlt oder er wird aus Verzweiflung unflug und stürzt sich Hals über Kopf in die tödlichen Gewässer der Ehe. Nach der Klassifikation der Zimmerofferten ist er entweder ein „streng solider“ oder wenigstens „solider“ oder doch ein „besserer“ manchmal aber auch „ungefährter“, bezw. „ungenierter“ Herr und er zahlt seine Miete theils pünktlich, theils minder pünktlich, theils überhaupt nicht. Die letztgenannte Methode soll aber bei den Vermietherinnen einigermaßen unbeliebt sein.

Die Wirthin befindet sich immer in den besten Jahren,

Madelon.

16) Aus dem Englischen der Mary C. Wilkins

Auch ich wünsche es, erwiderte Margaret Bean.

Sie zögerte, dann fügte sie hinzu:

Ich kann nicht glauben, daß Ihr Sohn es gethan hat, Mrs. Gordon.

Ich hoffe, daß die Unschuld meines Sohnes erwiesen werden wird, antwortete Elvira Gordon.

Es ist härter für Sie, als für ihn, der dort liegt, sagte Margaret Bean, nach dem Hause gehend.

Wir alle haben unsere Bürde zu tragen, meinte Elvira Gordon in satzungsvollem Tone. Ich hoffe, er wird bald sprechen können.

Auch ich hoffe es, sagte Margaret Bean.

Madelon hörte Lot husten, als sie an seiner Thüre klopfte. Margaret Bean öffnete.

Ich möchte ihn sehen, sagte Madelon.

Margaret Bean sah sie an.

Es thut mir leid, aber er kann heute Niemanden empfangen, sagte sie mit ziemlich scharfer Stimme. Ihr hatte das Benehmen des Mädchens am Bette ihres Herrn nicht gefallen, auch glaubte sie zum Theile an Madelon's Schuld.

Ich muß ihn sehen, ob er empfangen kann oder nicht?

Der Doktor sagte:

Gleichviel, ich muß ihn sehen?

Madelon stürmte an der Haushälterin vorbei, unbekümmert um die ohnmächtige Enttäuschung derselben.

Sie ist hineingegangen, sagte sie zu ihrem Mann, der in der Küchentüre erschien.

Margaret Bean's Mann verächtete alle möglichen Arbeiten im Hause, ohne sich gerade große Werthschätzung zu ersuchen. Wenn von ihm die Rede war, so sprach man nur von ihm; er hatte vielleicht selber vergessen, daß er Zenas hieß.

Als ihn seine Frau ansprach, meinte er, sie appellire an seine männliche Autorität und er fragte:

Soll ich vielleicht hineingehen und sie wegschicken?

Du! Geh an Deine Arbeit und kümmer Dich um solche Dinge nicht!

Zenas kehrte in die Küche zurück. Margaret Bean aber folgte Madelon in das Zimmer Lot Gordon's.

Lot Gordon lag wachsbleich auf seinen Kissen. Er sah aus wie ein Todter, nur seine Augen verriethen Leben. Sie lebten, weil sie Madelon sahen.

Sprechen Sie nun; sagte sie.

Lot Gordon sah sie an.

Ich sage Ihnen, sprechen Sie! Ich kann dies nicht länger tragen! Ich bin mit meinen Kräften zu Ende.

Lot Gordon blickte sie noch immer stillschweigend an.

Ich habe Alles versucht, sagte Madelon. Dies ist das Letzte. Sprechen Sie oder ich will Sie zum Sprechen bringen. Ich werde wieder zustossen, und dann wird man mich an Ihrer Seite finden und nicht nur Gordon. Meine neue Schuld soll meine alte beweisen, und man wird mich hängen, nicht ihn. Sprechen Sie oder, bei Gott ich stoße zu!

Nun sprach Lot Gordon.

Ich liebe Sie, Madelon, sagte er.

Sagen Sie, was ich Sie hieß, Lot Gordon; nicht das.

W' Ihr Geheiß ist darin gelegen.

Wollen Sie?

Ich will nur entlasten.

Madelon trat ein wenig zurück. Margaret Bean lauterte. Keiner von Beiden konnten sie sehen.

Unter einer Bedingung, sagte Lot Gordon.

Welche ist das?

Daß Sie mich heirathen.

Madelon rang nach Athem.

Sie?

Lot verzog seinen Mund zum Lachen.

Sie meinen, das ist der Heirathsantrag eines Todesandidaten? sagte er.

Sie heirathen? entgegnete Madelon. Ich werde heute eingekerkert werden, weil ich Sie ermorden wollte. Wenn Sie sterben, so wird man mich wegen Mordes hinrichten. Eine Heirath zwischen uns? Sie sind nährisch, Lot Gordon!

Lot Gordon öffnete den Mund, um zu sprechen, statt dessen hustete er jedoch. Er erhob sich mühsam zur Hälfte. Madelon wartete athemlos, bis er sich wieder legte.

Sie sind nährisch, wenn Sie so etwas sagen, wiederholte sie, aber ihre Stimme klang milder.

Lot lag eine Weile still da, dann nahm er wieder das Wort.

Sagen Sie, daß Sie mich heirathen wollen, und ich werde ihn entlasten, sagte er; sonst — können Sie zu stoßen nach Belieben. Aber alle werden glauben, daß das erste Attentat von Bur verübt wurde, und das Sie das zweite verübten aus Liebe zu ihm. Und wenn er auch nicht gehent wird, wird er, so lange er lebt, als der Mörder gelten.

Ich heirathe Sie, sagte Madelon.

Täuschen Sie sich nicht, entgegnete Lot. Diese Wunde ist möglicherweise nicht tödtlich, und es kann sein, daß ich noch lange lebe. Es kann sein, daß wir sehr lange miteinander leben werden. Täuschen Sie sich nicht, indem Sie denken, Sie werde meine Witwe sein, statt meine Frau. Sie können ganz gut meine Frau und die Mutter meiner Kinder sein.

Madelon kam näher, beugte sich über den Patienten und sagte im Tone der Entschlossenheit:

Ich werde Sie heirathen. Komme, was da will, und nun legen Sie ihn in Freiheit.

Große Thränen standen in Lot's Augen.

Oh, seufzte er, Sie denken nur an ihn. Ich liebe Sie mehr, als er.

Geben Sie ihm die Freiheit wieder, sagte Madelon mit harter Stimme.

Lot stieß einen schweren Seufzer aus, dann brachte er mühsam die Worte hervor.

Suchen Sie Margaret Bean auf — diese schlüpfte zur Thüre hinaus, als sie ihren Namen nennen hörte — und sagen Sie ihr, sie soll ihren Mann zum Geistlichen Fair

mag sie nun 30, 40 oder 50 Sommer zählen. Ihr Mann weilt nicht mehr auf diesem Planeten, spielt aber als „mein Seliger“ eine nicht unwichtige Rolle, indem er Anlaß zu Gesprächsanknüpfungen, unterschiedlichen Reflexionen, tief sinnigen Bemerkungen über die Vergänglichkeit irdischen Glücks, Reminiszenzen und schließlich Thränen gibt, die selbst auf das versteinerte Herz des möblierten Herrn erschütternd wirken. Spricht der möblierte Herr gegenüber Dritten von seiner Wirthin, so nennt er sie wohl Philise, mitunter auch ganz deplaciert Hausdrachen.

In komplizierten Fällen hat die Wirthin eine Tochter, Alia hospitalis, auch Philine genannt. Sie ist immer achtzehn Jahre alt und bleibt es so lange, bis sie endlich einmal einen allzu unvorsichtigen Zimmerherrn am Kautzaken packt und ihn vors Tribunal des Standesamts schleppt. Mann nennt den Zustand des Bedauernswerthen eine Zwangslage. Provocier nicht Zwangslagen bei der kategorische Imperativ des möblierten Herrn.

Ihre besten Kräfte konzentriert die Wirthin oder Wirthstochter am Morgen auf die Erzeugung jenes Getränks, welches Kaffee heißt und vom möblierten Herrn meistens in großer Hast hinuntergegossen wird, weil er pünktlich im Bureau oder sonstwo erscheinen muß. Man thut nicht gut, über diesen Kaffee viel nachzudenken, er will als „Ding an sich“ betrachtet sein und muß daher, a priori als ein Gegebenes beurtheilt werden, daß die Berechtigung seiner Existenz aus sich selbst herleitet und sich, gleich dem Absoluten, immer von neuem aus sich selbst erzeugt. Das Absolute ist ohne Anfang und Ende, es wäre daher ganz unlogisch, diesen Kaffee in Kaufmannsgewinn mit Kaffebohnen zu bringen, allenfalls könnte man mit einem logischen Saltomortale an Elchodie, Kathreiner, Franc oder ähnliche Surrogate denken.

Als vornehmstes Attribut der Würde eines möblierten Herrn verdient der Hauschlüssel Erwähnung. Er verleiht seinem Besitzer das Gefühl einer Freiheit, nach welcher Gymnastiken und Chedalder nur in den kühnsten Träumen die Hand ausstrecken. Er wird dem möblierten Herrn am Tage seines Einzugs mit einer gewissen Feierlichkeit überreicht und ebenso am Tage seines Auszuges fortgenommen. Er ist unfähig groß, in jeder Tasche lästig und bekümmert die frevelhafte Tendenz, seinen Besitzer auf jede erdenkliche Weise zu ärgern, sei es, daß er verloren geht, oder daß er abbricht, oder daß er nachts mit tückischer Bosheit um das Schlüsselloch grazios heruntänzelt, ohne den richtigen Weg zu finden.

Vieles wäre noch über den möblierten Herrn und seine nächste Umgebung zu sagen, aber ich fürchte den Chor der Mache und möchte nicht feurige Kohlen auf mein Haupt sammeln, denn ach! auch ich habe eine Wirthin. Seid ihr noch im Leid erprobte Genossen, um eine Grabchrift besorgt? Da proponiere ich diese Variante:

„Machet nicht viel Federlesen,
Schreibt auf meinen Leichenstein
Bin möbliert Herr gewesen
Und das heißt ein Kämpfer sein.“

Bunte Chronik.

Des Sultans Urgroßmutter. Ein Pariser Blatt veröffentlicht die folgende interessante Enthüllung: „Es steht absolut fest, daß der heutige Sultan von einer Französin abstammt, einem Fräulein du Buc, Cousine der Kaiserin Josephine. Dieses junge Mädchen, welches in einem Kloster zu Nantes erzogen worden war, wo man noch mehrere Dokumente darüber aufbewahrt, wurde bei der Rückfahrt nach seiner Heimath Martinique von Korsaren geraubt und nach Konstantinopel geführt. Dort wurde Fräulein du Buc des Sultans

schicken und zu Jones Hauptgood, und sie soll um den Arzt gehen. Alle sollen zugleich kommen.

Lot hatte einen neuen Hustenanfall. Madelon begab sich unbekümmert darum, in die Küche, wo sie Margaret Bean bei der Arbeit fand.

— Mr. Gordon wünscht, daß Ihr Mann den Geistlichen Fair und Jones Hauptgood hole, Sie aber sollen um den Doktor gehen, sagte sie.

— Geht es ihm schlechter? fragte Margaret Bean unschuldig.

— Nein, es geht ihm nicht schlechter, aber er will sie sprechen. Er sagte, Alle sollten zugleich kommen.

Margaret Bean warf einen Blick durch das Fenster und sagte:

— Ich weiß nicht, ob ich mich in diesen garstigen Sturm hinauswagen kann. Ich leide an Rheumatismus. Warum könnte er nicht Alle holen?

— Der Doktor wohnt eine Viertelmeile weit in der anderen Straße. Es gilt, Zeit zu ersparen.

— Ich bereite ihm eben eine Tisane, sagte Margaret Bean.

— Ich will sie bereiten. Nehmen Sie rasch Ihren Schawl.

— Kann er nicht beide Wege machen?

— Ich will selber gehen! rief Madelon plötzlich.

— Sagen Sie Ihrem Mann, er soll zum Geistlichen und zum Sheriff gehen, und ich will zum Doktor gehen, sagte sie, und war auch schon draußen, bevor Margaret Bean noch Zeit gehabt, sich auch nur umzuwenden.

Margaret schickte ihren Mann weg und ging dann mit der Tisane zum Patienten hinein, dem sie dieselbe mit dem Köffel eintröpfelte.

Lot sah sich um; er suchte Madelon. Margaret Bean verstand seinen Blick.

— Sie ist statt meiner zum Arzt gegangen, sagte sie. Ich bin zu sehr rheumatisch, um mich bei diesem Sturm hinauszuwagen.

Lot war erschöpft. Nachdem er die Tisane genossen, blickte er nach der Kredenz.

— Was wünschen Sie? fragt Margaret.

Lieblingsgemahltn. Sie blieb katholisch und ließ, Wittwe geworden, sich von ihrem Sohne versprechen, daß ein katholischer Priester an ihrem Sterbebett zugelassen werden würde. Das Versprechen wurde gehalten. Diese Mittheilung veranlaßte einige Journalisten, die alten Chroniken der Insel Martinique nachzuschlagen. Sie fanden dort Alles bestätigt. Das junge Mädchen hieß mit vollem Namen Aimée Dubuc de Rivery. Es war 16 Jahre alt, als es geraubt wurde, und sehr schön. Mit einer alten Gouvernante wurde es nach Algier geführt. Der Bey, welcher „nach den orientalischen und barbarischen Sitten dieser Nation“ sich dem Großtürken gefällig erweisen wollte, sandte ihm die schöne Aimée für seine Schatzkammer. Aimée Dubuc de Rivery setzte den Sultan Mahmud II. in die Welt. Mahmud II. war der Vater Abdul Medschids, aus dessen Harem Abdul Hamid, unser liebenswürdiger Zeitgenosse, stammt. Aimée Dubuc de Rivery war die Urgroßmutter dieses beliebten Fürsten.

Aus einem australischen Parlamente. Das Parlament Tasmaniens hielt in letzter Zeit einige ganze Nächte durch Sitzungen ab, um den Eigensinn einer widerstrebenden Opposition zu brechen. — Während einer dieser Sitzungen zog der General Morney seine Stiefel aus und träumte in seinen Socken auf der Ministerbank und neben ihm schnarchte ein anderer Minister laut und anhaltend. Ein Mitglied der Opposition lenkte die Aufmerksamkeit des Vorsitzenden auf dieses unparlamentarische Benehmen. Der Vorsitzende war aber auf die Opposition, die schändliche Obstruktion trieb, schlecht zu sprechen, weigerte sich einzugreifen und sagte bissig: „Die Bemerkungen der Herren Minister sind ganz so sachgemäß wie die des Herrn Abgeordneten, der leider noch wach ist.“

Neuerung im Telephonbetriebe. Der gewaltige Fortschritt, den die Erfindung des Telephons dem Verkehr gebracht, hat die Menschen so verwöhnt, daß sie, die doch so lange überhaupt ohne Fernsprecher auskommen mußten, nun schon ungeduldig werden, wenn einige Minuten vergehen, bis sie die gewünschte Verbindung erhalten. Um auch diese Unbequemlichkeit zu vermeiden, werden die verschiedensten Abhilfsmittel vorgeschlagen. Zu den bemerkenswertheften gehört vielleicht folgende, in Amerika auf einigen Telephonämtern eingeführte Neuerung. Statt daß, wie meist üblich, beim Anrufen des Amtes eine bestimmte Klappe herunterfällt, erglöh dort beim Anrufen eine kleine Glühlampe. Der Beamte kann auf diese Weise sofort erkennen, wer das Amt gerufen hat, und jedenfalls ist das Erglühn der Lampe ein viel deutlicheres Signal. Ist nun die gewünschte Verbindung hergestellt, so erlischt die Lampe des anrufenden, und es erglöh diejenige des angerufenen Abonnenten. Daraus kann nun der Beamte deutlich ersehen, ob die gewünschte Verbindung hergestellt ist. Wenn die so verbundenen Teilnehmer ihr Gespräch beenden und abklären, erlischt die Lampe des angerufenen Abonnenten, aber sofort erglöh an den Nummern der beiden theilhaftig Gewesenen nun Rämpchen von einer anderen Farbe als diejenigen besaßen, die beim Anrufen erglöhnten. Namentlich diese Einrichtung ist von Bedeutung, denn sie zeigt dem Beamten sofort, daß das Gespräch beendet ist, und er kann die Verbindungen auch sofort lösen. Hiedurch ist es ermöglicht, daß der Abonnent unmittelbar nach Beendigung eines Gesprächs sogleich eine neue Verbindung herstellen lassen kann, während bei uns dies erst nach einigen Minuten möglich ist.

Die „vegetarische“ Lebensweise. „Weißt glaube man“, sagte kürzlich Dr. Hering in Leipzig, „vegetarisch“ komme von „Pflanzengenossen“; es sei aber vielmehr mit „naturgemäß leben“ zu übersetzen. Der Grundsatz des Vegetariers sei, seiner Natur getreu zu leben, treu der menschlichen Natur sein Leben einzurichten. Der thierische Körper könne allerdings aus den verschiedensten Dingen aufgebaut werden.

Lot antwortete nicht.
— Wie soll ich dann wissen, was Sie wollen? sagte sie.

Dann aber ging sie zur Kredenz hin und nahm die Brandy-Flasche und ein Weinglas und etwas Zucker. Sie löste ein Stück Zucker in Brandy auf und wollte ihn den Trank einflößen, aber er erhob sich mit Anstrengung und trank selbst. Dann blieb er regnungslos liegen, während Margaret Bean in die Küche zurückkehrte.

Plötzlich wurde vor dem Thore ein wilder Galopp vernehmbar, es läutete und klopfte. Margaret Bean ging hinaus und öffnete. Es war der alte David Hautville.

— Ist meine Tochter hier? fragte er. Wo ist sie?

— Da ist ein Kranker drin, wollen Sie etwas ruhiger auftreten, sagte Margarethe Bean, dem Alten einen feindseligen Blick zuwerfend.

— Ich will wissen, ob meine Tochter da ist, sagte David Hautville und seine Stimme ward nicht leiser.

— Nein, sie ist nicht hier, erwiderte Margaret Bean und ihre schwache Stimme schien durch den Gegensatz die Verachtung und Entrüstung über die Brutalität des Anderen ausdrücken zu wollen.

— Sie ist hier gewesen?

— Ja, sie ist hier gewesen.

Margarethe machte Miene, die Thüre zuzuschlagen, aber David Hautville hielt sie zurück.

— Ist sie nachhause gegangen?

— Fragen Sie Einen, der mehr darüber weiß.

— Wohin ist sie gegangen?

— Fragen Sie einen, der mehr darüber weiß! wiederholte Margaret Bean boshaft und ließ ihn stehen.

David Hautville aber trat ohne Umstände ein und ging geradenwegs zu Lot Gordon ins Zimmer.

— Wo ist meine Tochter? fragte er.

— Sie kommt bald zurück, antwortete Lot.

— Wo ist sie hin?

— Um den Arzt.

David Hautville machte plötzlich einen Satz.
(Fortsetzung folgt.)

So baue sich der Körper des Löwen aus der Fleischspeise, des Elefanten aus Vegetabilien auf. Genau so wie die Thiere für eine bestimmte Art der Ernährung organisiert sind, so müsse es auch für den Menschen bestimmt sein, welche Ernährung ihm am besten eigne. Jedes Thier werde durch seinen Instinkt auf die ihm zuträglichste Nahrung hingewiesen. Der Schlachthausgeruch selbst der Anblick der Fleischläden sei den meisten Menschen sehr zuwider. Wo Fleisch genossen werde, seien die Mütter nicht in der Lage, ihre Kinder zu ernähren. In Japan kenne man keine Kuhmilch. Dort sei eine goldene Zeit für die Kinder. Man höre sie fast niemals schreien; sie brauchen nicht geschlagen zu werden. Der Arbeiter aus dem Osten lebe so gut wie vegetarisch — und arbeite für Zwei. „Warum sollen wir vegetarisch leben?“ Weiß wir mehr Aussicht haben, uns dabei gesund und kräftig zu erhalten, als wenn wir Fleisch genießen. Freilich müßten wir auch dafür sorgen, daß wir nicht unser ganzes Leben im abgeschlossenen Raume und in schlechter Luft zubringen. Unter gleichen Bedingungen habe der Vegetarier mehr Aussicht, ein hohes, glückliches Alter zu erreichen, als ein anderer.“

Der Arzt König Wilhelm's I. Es wurde dieser Tage die Erinnerung an die Uebnahme des Ministeriums durch Bismarck im Jahre 1862 aufgeführt. Im Anschluß daran wird von befreundeter Seite an ein hübsches und bezeichnetes Wort des Königs erinnert. Er antwortete kurz nachher auf einer Provinzreise, bei welcher ihn Herr v. Bismarck begleitete, einem Herrn, der um die Gesundheit Sr. Majestät fragte: „Ich war leidend, bin aber jetzt ganz wohl, und der“, — auf Bismarck weisend — „war mein Arzt.“

In der Menagerie. Der kleine Max (vor dem Elephantenzwinger): „Papa, sind das die Thiere, die aus Mücken gemacht werden?“

Handel und Verkehr.

Bukarest 9. März. 1897.

Ueber Petroleum- und Steinsalz-Entstehung in Rumänien.

Nach den Berichten des Herrn Emil Baum, Staatsingenieur.

Gegenüber der Ansicht, welche so viele Geologen vertreten, daß das Petroleum aus Thierfettsubstanzen von einstmalig am Meeresgrunde abgestorbener Thiere herkommt, wollen wir auch die Ansicht des Herrn Emil Baum mittheilen, der sich, wie bekannt seit vielen Jahren praktisch und theoretisch mit der Petroleumindustrie beschäftigt, und im vorigen Jahre, in einem Berichte an das Domänenministerium, auf die große Reichhaltigkeit an Petroleum, daß seiner Ansicht nach, auch in der Ebene Rumäniens vorhanden sein dürfte, hinwies.

Schon im Jahre 1887, in seinem Schriftchen unter dem Titel „Kombinationsstudien über die Entwicklungsgeschichte der Erdkruste“, und dessen spätere Veröffentlichung in der Chem. Tech. Ztg. Wien, „Ueber die Petroleumentstehung“ hatte er stets, diesem Stoffe eine eruptive Entstehungsart beigemessen, und zwar, daß es ein Kondensationsprodukt von überhitzten Kohlenwasserstoffdämpfen sei, welche in Folge innerer Explosionsvorgänge, aus großen Tiefen der Erdkruste, durch entstandene Spaltungen, überall da hinaus getrieben wurden, und dorten zur Kondensation gelangten, wo denselben der Ausweg zur Erdoberfläche durch plötzliche Verschiebungen der Gesteinsmassen, gegen die durch Explosionen entstandenen Höhlräume, versperrt war.

Demnach betrachtet Herr Baum alle physikalischen Eigenschaften und chemische Beschaffenheiten, welche das Petroleum in sich birgt, theils als Produkte kruptiver Dampfermengen, theils als entnommene Stoffgehalte von allen den Gesteinsorten, zwischen welchen sich die überhitzten Kohlenwasserstoffdämpfe mit Gewalt Bahn gegen die Erdoberfläche gebrochen hatten.

Nach seiner Theorie über den Bau der Erdkruste, enthält die Erdkruste, welche ihrer Größe nach, nur ein dünne Erdschale besitzt, in deren Mitte, theils verdichtete, theils gasige Kohlenwasserstoffe. Diese sind unter sehr hohem Drucke eingeschlossen, und bei großen Erdrinbrüchen strömen sie durch die entstandenen Oeffnungen, die Erdkruste mit Gewalt durchbrechend ins Freie, und veranlassen ausgebehnte Eruptionen der Gase, deren Entzündung und Explosion.

Hand in Hand mit obgenannten Naturerscheinungen, sind auch die Fluthbewegungen von Meereswassermassen in dem denkbar größten Maßstabe über ganze Continenttheile aufzutreten und haben einen gewaltigen Kampf mit der aus den Eruptionsspalten entströmenden Hitze aufgenommen. Die Folge dieses gewaltigen Kampfes, welchen die beiden Elemente aufgenommen hatten, war, daß die in der Tiefe durch Explosionen der Gase leer gewordenen Aushöhlungen zum Theile mit den von der gewaltigen Verdampfung des Meerwassers zurückgebliebenen Residien (nämlich Steinsalz), anderentheils von den Erdmassen, welche Verschiebungen gegen die leer gewordenen Eruptionsspalten erlitten haben, ausgefüllt wurden. Durch diese plötzlichen Ausfüllungen der Eruptionsspalten wurde den überhitzten Dämpfen der Weg zur weiteren Ausströmung gänzlich versperrt und da gingen dieselben nachher in flüssige Form über, und zwar zumeist in solchen Gesteinsarten, welche wie Sand oder Sandstein größere Porosität aufweisen. Demnach wäre auch die Reichhaltigkeit einer jeden petroleumhaltigen Sandschicht nur von der minderen oder bedeutenderen Menge von überhitzten Kohlenwasserstoffdämpfen, die darin zur Verfügung gelangt und derart das Rohöl erzeugte, bedingt.

Demnach mußte aller Pflanzenreichthum, der aus den entferntesten Gegenden auf der Oberfläche der Hochfluthen schwimmend in diese Gegenden gelangte, seinen Abjaß sammt Schlammmassen überall da finden, wo dem Wasser der Rückzug durch gewaltige Verdampfung ausblieb. (Signifflöze-Erzeugung.) Das Endresultat des Kampfes zwischen Hitze und Wasser war, daß die durch Explosionen in die höchsten Regionen geschleuderten zerstaubten Erdmassen allmählig mit kondensirtem Wasserdampfe über sehr weit ausgebreitete Gebiete niederschlugen und auf diese Weise mantelartig als Korboden alles andere bedeckten. Gleichzeitig hatten die noch lange Zeit in Fluthbewegung verbliebenen Wassermassen bei ihrem jedesmaligen Anprall und

Rückgang nicht nur zur progressiven Erweiterung und Neubildung von Ausflüßbetten beigetragen, sondern auch mit den in ihnen enthaltenen Schlammengen selbst die tiefsten Ausschüttungen und Bodenunebenheiten vollständig geebnet.

Vom Berliner Produktenmarkt. Unter dem 6. März schreibt uns unser Berliner Berichterstatter: Die Woche schließt mit im ganzen gegen die Vorwoche nur unwesentlichen Veränderungen, die indes das Resultat nicht unbedeutender Schwankungen sind. Nach einer anfänglich festen Haltung, die durch vereinzelte Klagen über den amerikanischen Saatensand verursacht worden war, und besonders in England einen stärkeren Ausdruck gefunden hatte, wurde durch die Herabsetzung der Preisforderungen für russische Offerten ein ziemlich starker Druck verursacht. Dann folgte in Amerika auf die Abnahme der Bestände in den Vereinigten Staaten und auf die Verringerung der nach Europa schwimmenden Mengen eine neue Befestigung, die dadurch an Intensität gewann, daß Rußland seine Offerten zurückzog. Die Besserung der Preise wurde indes in England und in den Vereinigten Staaten wieder von einer Abschwächung abgelöst, als die Klagen über den Saatensand in Amerika in den Hintergrund getreten waren. Der hiesige Markt folgte dieser Abschwächung am Donnerstag nicht, indem die politischen Nachrichten, die an der Fonds Börse scharfe Rückgänge veranlaßten, in Weizen und Roggen wenigstens leichte Steigerungen herbeiführten. Schließlich waren Weizen und Roggen gegen die Vorwoche nur wenig verändert. Hafer und Mais waren vorwiegend schwach auf die Maiszufuhren, die mit der Wiedereröffnung der Schifffahrt erwartet wurden; in Hafer waren feine und mittlere Qualitäten etwas mehr beachtet, geringe vernachlässigt. Mehl folgte den Schwankungen des Körnermarktes. Rüböl zeigte keine Veränderungen. Spiritus war bei stillem Geschäft vorwiegend fest. Im ganzen kam in der geringen Geschäftstätigkeit des hiesigen Productenmarktes die durch das Gutachten des Staatsministers gestiegerte Unsicherheit über die Zukunft des hiesigen Verkehrs zum Ausdruck.

Schifffahrt. Man schreibt aus Galatz unterm 8. März: Die Frühschifffahrt ist eröffnet. Heute langten 5 Schiffe mit Getreide an, morgen folgen weitere 20 u. s. w. Es heißt, daß das Hochwasser mit Vehemenz kam, und der Eisgang einigen Schaden verursachte; ein Schleppl mit Kohlen ging total verloren, zwei andere erlitten bedeutende Havarien. Ein griechischer Schiffeheber, dessen Dampfer hier Getreide geladen, fragte in Athen an, ob der Dampfer unter griechischer Flagge abgehen kann und erhielt heute Drahtantwort: Vorläufig keine Gefahr!

Aus Braila schreibt man uns: Bis jetzt sind hier drei große Handelsschiffe mit Waarenladungen angekommen. Diese werden in den nächsten Tagen mit Getreide verladen, unseren Hafen wieder verlassen. Eine größere Anzahl von Schlepplschiffen und Remorqueuren anfern den Hafen entlang, und erwarten Getreideladungen.

Ausfuhr. Der Sanitätsrath gibt bekannt, daß nach dem die Maul- und Klauenseuche in den Distrikten R. Sarat, Roman, Baslui und Botoschani vollständig erloschen ist, die Viehausfuhr wieder gestattet wurde.

Rural-Kassen-Gesetz. Nach einer längeren Rede des Ministerpräsidenten und Ministers für Ackerbau-Handel, Industrie und Staatsdomänen wurde das Gesetz über die Errichtung von Rural-Kassen in erster Lesung mit 70 gegen 6 Stimmen angenommen.

Staatsgüter-Verkauf. Das Domänenministerium gibt bekannt, daß im Rathhause der Gemeinde Chiora (Distrikt Jalomiza) der Plan von 1850 Parzellen zu je 5 Hektar, die zum Verkaufe an die Bauern bestimmt sind, zur Ansicht aufliegt.

Die Kohlenproduktion und Konsumation Ungarns. Man schreibt uns: In Folge der stetigen Ausdehnung des Eisenbahnetzes und der Ausbreitung unserer Industrie nimmt unser Kohlenkonsum stets immer in dem Maße zu, daß die heimische Produktion trotz ihrer Steigerung nicht Schritt halten kann. In Folge dessen nimmt der Import fremder Kohle immer zu und ist auch in den letzten zwei Jahren von 1.4 Millionen Tonnen auf 1.7 Millionen Tonnen, d. i. um 15.6 Prozent, gestiegen. Was die heimische Produktion anbelangt, so ist die Förderung von Schwarzkohle von 1.102,010 Tonnen im Jahre 1895 auf 1.120,000 Tonnen im Jahre 1896 gestiegen, während bei Braunkohle sich eine Steigerung von 4.651,490 Tonnen auf 4.970,000 Tonnen, gleich 7 Prozent, ergibt. Diese Zunahme entfällt zummeist auf die Salg-Tarjaner Kohlenbergwerksgesellschaft, welche 25 Prozent des ganzen Quantums produzierte. Von der heimischen Produktion gelangen kaum 3 Prozent zur Ausfuhr. Die Zunahme der Kohlenproduktion steigert die Einnahmen der Bahnen in hohem Maße, indem der Kohlentransport bereits den siebenten Theil des gesammten Waarenverkehrs ausmacht.

Von der Eisenbahn. Wie wir erfahren, soll die Generaldirektion der Eisenbahn, eine Erhöhung des Tarifes für den Personenverkehr um 18 pCt. beabsichtigen. Die Kommission für die Ausarbeitung des Gesetzentwurfes betreffend die Reorganisation der Eisenbahnverwaltung hielt gestern eine Sitzung.

Tilgungszahlung. Das Finanzministerium giebt bekannt, daß am 13. März die Tilgungszahlung der 5% amortisablen Rente vom Jahre 1894 stattfindet. Bei dieser Ziehung gelangen zur Verlosung 29 Titres im Werthe von Lei 25.500.

Konjular-Bericht. Das Amtsblatt vom heutigen veröffentlicht den Bericht unseres Konsuls in Odessa über die Wollausfuhr dieses Konjular-Bezirktes im Jahre 1895. Dieser Bericht bietet so wenig Interesse, daß wir es nicht der Mühe werth halten, auf den Inhalt desselben näher einzugehen.

Untersuchung von Saatensand. Das Domänenministerium giebt bekannt, daß die landwirtschaftliche Anstalt unentgeltlich die Untersuchung von Saatensand ausführt. Im Auslande werden derartige Untersuchungen theuer bezahlt und dennoch ermangeln die dortigen Landwirthe nicht die Dienste der Laboratorien in Anspruch zu nehmen. Der Gebrauch

von degenerirten Samen ist mit dem Verlust der ganzen Ernte verbunden, und dennoch müssen unsere Landwirthe erst dazu aufgefordert werden, eine Analyse des Saatensand vornehmen zu lassen.

Centralorganisation der Eisenbahnarbeiter Deutschlands. Die Gründung einer Centralorganisation der Eisenbahnarbeiter Deutschlands ist dieser Tage vollzogen worden. Bisher haben sich acht Eisenbahnarbeiter-Vereinigungen mit der Gründung einverstanden erklärt. Der Hauptzweck des Verbandes ist die Verkürzung der Arbeitszeit. Im Uebrigen sind folgende Forderungen ins Programm aufgenommen worden:

- 1. Uneingeschränktes Koalitionsrecht, Aufheben jeglicher Bevormundung; 2. etatsmäßige Anstellung der Arbeiter und Hilfskräfte nach der Anciennetät; 3. baldmöglichste Einführung des Achtstundentages; 4. geregelte Sonntagsruhe, wenn möglich jeden Sonntag; 5. Abschaffung der Remunerationen, hiefür Aufbesserung sämmtlicher Löhne für Arbeiter und Hilfskräfte, sowie der Gehälter der Unterbeamten in der Weise, daß der niedrigste Lohnsatz für Arbeiter täglich M. 3.60, der Minimalgehalt für Unterbeamten 1200 M. pro Jahr beträgt; 6. Erhöhung der Löhne und Gehälter je nach der Dauer der Beschäftigung in bestimmten Zeitabschnitten bis zu einem gewissen Maximum.

Vizitationsauschreibungen. Mon. Offiz. Nr. 261. Generaldirektion der Eisenbahnen, 5. April. Lieferung von 12.500 Rbm. gestiebten und 3100 Rbm. ungestiebten Schotter aus dem Moldovafusse. Garantie Lei 1700. — Ebdaselbst. 7. April. Schugarbeiten gegen das Austreten des Siret, am Kilometer 256. Garantie Lei 3200. — Kriegsministerium 27. März. Lieferung von 12.000 Striegel. Garantie 10 Perz. — 4. Armeekorps Jassy, 7. April. Bau eines Stalles für 64 Pferde an der Kaserne des 7. Calarajchi-Regiments in Jassy. Kostenaufschlag Lei 32.000. — Ebdaselbst, Bau eines Stalles für 64 Pferde an der Kaserne des 8. Calarajchi-Regiments der Garnison Botoschani, Kostenaufschlag Lei 32.000. Garantie 10 Perz. — 1. Armeekorps Craiova, 8. April. Bau eines Stalles für 64 Pferde an der Kaserne des 1. Artillerie-Regiments dtr Garnison Craiova. Kostenaufschlag Lei 32.000 — 3. Armeekorps Galatz, 10. April. Bau eines Stalles, Hufeisenwerkstatt etc. Kostenaufschlag Lei 56.000.

Nationalbank. Der heute uns zugegangene Ausweis der Nationalbank für die Zeit vom 20.—27. Februar zeigt eine Verminderung des Metallschages um R. 3.162.396 und eine Zunahme des Wechselbestandes um Lei 231.555. Das Lombard-Conto zeigt eine geringe Erhöhung von 70.000 Lei, dagegen haben die Gio. Crt. Guthaben eine ansehnliche Zunahme von Lei 1.840.869 erfahren. Der Notenumlauf ist im Vergleich zur Vorwoche um Lei 776.310 geringer.

Table with 2 columns: Aktiva and Passiva. Aktiva includes Reserve in Gold and Goldtratten (77.113.006), Silber und verschiedene Münzen (1.770.585), Einzahlende Werthe (201.086), Rumänisches und ausländisches Portefeuille (24.659.675), Durch Staatseffekten garantierte Anleihen (17.139.500), Öffentliche Fonds (11.999.950), Effekten des Reservefonds (9.415.078), Effekten der Immobilien-Amortisation (1.458.754), Immobilien (5.069.796), Mobilien und Druckmaschinen (403.057), Verwaltungsspesen (155.003), Freie Depots (55.640.882), laufende Rechnungen (9.865.768), Werthrechnungen (13.188.370), Total (228.077.010). Passiva includes Kapital (12.000.000), Reservefond (9.415.159), Fonds zur Amortisation der Immobilien (1.459.759), Banknoten im Umlauf (129.501.260), Kassen-Bons (3.225.348), Gewinn und Verlust (233.502), Zinsen und diverse Benefizien (55.640.632), zurückzuziehende Depots (14.307.910), laufende Rechnungen (2.293.690), Total (228.077.010).

Table titled 'Offizielle Börsenkurse' for 8 März 1897. It lists various financial instruments and their prices, including Napoleons (9.535), Silberrente (100 55), Goldrente (122 35), ungar. Goldrente (121 50), Sicht London (119 95), Paris (47 625), Berlin (58 725), Amsterdam (99 20), Belgien (47 575), ital. Banknoten (45), Konsolidés, Banque de Roumanie, Devis Paris, and various other bonds and currencies like Ottoman, Ägypter, griech. Anleihe, etc.

Bodenkredit-Anstalt. Aus der uns vorliegenden Bilanz für das Jahr 1896 der Bodenkredit-Anstalt entnehmen wir nachstehende Daten. Die bis heute realisirten Darlehen betragen Lei 304.271.700 und zwar Lei 64.210.200 in 7% und 240.061.500 in 5% Pfandbriefen. Amortisirt

wurden bis jetzt Lei 89.014.919 50. Es befinden sich mithin am 31. Dezember 1896 Lei 215.256.780 50 5% Pfandbriefe im Verkehr. Von den zum Umlauf gekündigten 7% Pfandbriefen befinden sich noch im Umlauf Lei 6348,50, der Reservefond der Anstalt beträgt Lei 10.824.296.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“. (Dienst der Agence roumaine.) Athen, 9. März. Die Hydra hat den Befehl erhalten Kreta zu verlassen, um sich dem östlichen Geschwader in den Gewässern der Insel Siatos anzuschließen.

Die Antwort Griechenlands ist seinen Vertretern im Auslande telegraphisch mitgeteilt und Abschriften sind den Vertretern der Mächte überreicht worden. — Bis gestern Nachmittag war die Antwort Griechenlands offiziell nicht bekannt. Man versichert, daß die Antwort folgende Punkte enthalte: In Gemäßheit der Wünsche der Mächte empfiehlt Griechenland den Kretensern die Annahme der Reformen, die die Mohamedaner unmöglich gemacht haben. Griechenland mußte in Folge der letzten Unruhen eingreifen, um die Kretenser, die ein Brudervolk sind, zu schützen. Die Autonomie bildet keine Lösung der Frage, diese müßte in erster Reihe von den Kretensern angenommen werden, diese aber verwerfen sie. Die Zurückberufung der griechischen Flotte und Armee würde das Zeichen zu neuen Ausschreitungen geben und das griechische Volk könnte demgegenüber nicht unthätig bleiben.

Konstantinopel, 9. März. Dreißig Redibattalione sind bis jetzt aus Kleinasien nach Salonichi befördert worden. Sechszwanzig Bataillone Linientruppen mit Kavallerie und Artillerie, zusammen 55.000 Mann, sind an die griechische Grenze geschickt worden. Militärische Maßnahmen zum Schutz der Häfen Salonichi, Katerina und Prevesa sind getroffen worden. Die Botschafter halten täglich Zusammenkünfte ab. — In Folge des Vorfalles mit dem italienischen Schiffe S i m e t s ist der Kommandant der Dardanellen für die Dauer von zwei Monaten seines Amtes enthoben worden.

Wien, 9. März. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Paris gemeldet, daß in den Berichten der Admirale an ihre Regierungen für den Fall einer Blokade der griechischen Häfen und Kretas bedeutende Verstärkungen verlangt werden.

Petersburg, 9. März. Der Oberst Moltke hat dem Czaren ein Schreiben des Kaisers Wilhelm mit den Photographien, die die feierliche Ueberreichung der vom Kaiser Nicolaus der preussischen Garde geschenkten Fahnenstücke darstellt, überbracht.

Der Czar hat in feierlicher Audienz eine außerordentliche Geandtschaft Persiens empfangen. Diese überbrachte die Notifizierung der Thronbesteigung des Schah. Sie überbrachte dem Kaiser ein Schreiben des Schah und mehrere Geschenke, worunter einen antiken kostbaren Degen für den Czaren und einen kostbaren Ring für die Czarin.

Paris, 9. März. Der Gemeinderath hat Herrn Santon, radikal mit 40 gegen 24 Stimmen, die der Sozialist Navarre, erhielt, zum Präsidenten gewählt.

Kanea, 9. März. Die Admirale haben bei ihren Regierungen die Entsendung von 500 Soldaten zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den größeren Städten verlangt.

Rom, 9. März. Die „Tribuna“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Athener Korrespondenten mit dem König Georg. Dieser erklärte, daß es Griechenland unmöglich sei, sich zu entwickeln, wenn es keine Grenzen erhalte, die die freie Bewegung gestatten. Die Freiheit Kretas müsse durch eine Volksabstimmung proklamirt werden. Wenn die Kretenser gegen die Anzeign stimmen, dann werde Griechenland seine Schiffe und Truppen zurückziehen.

Paris, 9. März. Der „Petit Temps“ veröffentlicht eine Analyse der Antwort Griechenlands an die Mächte. Die griechische Regierung erklärt, daß sie ihre Truppen von Kreta nicht zurückgezogen habe, weil neue Wirren zu befürchten wären. Griechenland sei bereit, den Mächten eine Prüfung der in der Aufforderung bezeichneten Punkte zu ermöglichen, um den Wünschen derselben Rechnung tragen zu können. — Die griechische Regierung verlangt, daß die griechischen Truppen ebenso wie diejenigen der Mächte zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung auf Kreta verwendet werden mögen. Endlich spricht das Athener Kabinet den Wunsch aus, es mögen die Mächte eine Kombination finden, die es den Kretensern erlaubt, sich durch ein Plebiszit zu äußern. — Die Athener Presse billigt diese Antwort ohne Vorbehalt.

Paris, 9. März. (A b g e o r d n e t e n h a u s.) Die Herren Goblet und Delafosse wünschen die Regierung in der kretensischen Frage zu interpelliren. Herr Hanotaux verlangt die Vertagung der Interpellation. Herr Deligne erklärt, daß die Regierung keinen wichtigen Entschluß fassen werde, bevor sie nicht zuerst die Kammer befragt hat. — Die Antwort Griechenlands wird erst abends bekannt sein, und wird morgen veröffentlicht werden. Die Regierung wird zunächst die Absichten der Mächte zu erfahren suchen. Das Ultimatum spricht wohl von Zwangsmaßregeln, gibt aber nicht an, welcher Art diese Maßregeln sein würden. In derartigen Fragen eine übereilte Entscheidung treffen, würde unglückliche Folgen haben können. (Beifall). Die Regierung hat eine Pflicht zu erfüllen, sie wird Mittwoch oder Donnerstag sprechen (erneueter Beifall). Die Interpellation wird dann mit 325 gegen 194 Stimmen auf unbestimmte Zeit vertagt.

Unterhaltungs-Anzeiger

- Restaurant Dimitrescu: Täglich Kapelle Dimitrescu
- Colossal Opyler: Konzert der italienischen Kapelle „Ugoimi“
- Christus Luther: Dienstag, Donnerstag und Sonntag Militärkonzert.
- Pragadir Saal: Täglich Konzert der Peters'schen Kapelle
- Café National: Täglich Konert „Rubinetti“
- Berecia Imperial: Allabendlich Konert. — Entree frei.

Calea Rahovei No. 151

Bragadiru-Saal

Calea Rahovei No. 151

Jeden Abend von 8 bis 12 Uhr Großes Orchester-Konzert

unter der Leitung des Herrn Professor Rudolf Peters
Entrée 50 Banl pr. Person

Die Gesellschaft der „Neuen Tramway“ verabfolgt Umsteigkarten auf allen Linien für den Bragadiru-Saal und läßt ihre Wagen bis 12 Uhr Nachts in der Richtung dahin verkehren. 262 91

Freitag

HIGH-LIFE-ABEND

Entrée pr. Person 1 Leu

Sonntag von 4 bis 6 Uhr Nachmittags

Promenade-Konzert

Entrée 50 Banl pr. Person

Kurs-Bericht vom 9. März n. St. 1897

Bukarester Kurs

	Kauf	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1888	96.50	96.75
5 pro. Municipal-Oblig. 1890	97.00	97.25
4 pro. Rente Amort.	87.00	87.50
5 pro. Rente perp.	103.00	103.50
5 pro. amortisierbare Rente	99.50	100.00
5 pro. Cred. fonc. rural	92.25	92.75
5 pro. Cred. fonc. urb.	88.25	88.75
4 pro. Cred. fonc. urb. Jassy	84.25	84.75
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	102.25	102.75
10 Lei zins. Pensions. Oblig. (nom. 300 Lei)	1800	1815
Ram. National-Bank	227	230
Banca Agricola	490	495
Vers.-Ges. Nationala	452	455
Vers.-Ges. Dacia-Rom.		
Ram.-Ban Gesellschaft		

Oesterreichische Gulden	211.00	212.00
Deutsche Mark	124.00	124.50
Französ. Banknoten	100.25	100.75
Englische Banknoten		
Rubel	265	270
Napoleonor gegen Papie.	20.10	20.15

Erste Wechselstube

Isac M. Levy Ssor.

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaul No. 10
vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan
No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum
amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und
verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt
kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Werthpapiere.
Uebernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen
zum An- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf
alle internationalen Plätze.

Fremdenliste

Grand Hotel de France: Abramovici Kofchior, Rameder
Poteanu, Cofanşa Kövesdy, Budapest Petter, Crieft, Goldscheider,
Wien. Kaufmann, Jassy, Gönnermann, Wien. Niculescu, Valeni de
Munte. Heyde Wien. Bernard Wien. Eichtenfeld Craiova. Menach
Sophia. Morgenstern Wien. Casaciuncu Constantza. Maldarescu Loco
Braunstein Wien. Simionescu Focşan.

Grand Hotel Bristol: Mme. Levezeanu Bacau. Milliereş
Calafat Morzun Roman. Ellenberger Roman. Sechelari Roman.
Fintelstein Jassy. Hollo Orşova. Verdeleanu und Fran Craiova.
Curte Craiova. Socer C. Lung.

Grand Hotel Regal: Ilescu Slatina. Arton Ploieşch.
Milinte Galaz. Mme. Gorjan Roman. Langa Focşan. Marinescu
Dragaşan. Costescu R. Valcea. Voinescu C. Severin. Costandinescu
Jassy. Torquiescu Jassy.

Dr. J. Braunstein

Gemeiner Prof.-Assistent in Wien, und Chef-Arzt der Klinik
für Nerven- u. Zahnkrankheiten in New-York. Seit 19 Jahren
Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrank-
heiten. 198-8

Schmerzloses Ausziehen der Zähne

und Wurzeln mit unschädlichen Mitteln, deren Gebrauch den
198 1 Zahnärzten verboten ist. Heilung des

Geruches aus dem Munde.

Konultation Str. Colţei Nr. 14 von 8-9 und 3-5.

Bautechniker,

der eine Werkmeisterschule für Baugewerbe frequen-
tiert hat und prakt. und theoretisch gebildet ist sucht
Stellung in Rumänien. Gest. Off. unter J. P. an
die Adm. dieses Blattes.

193-5

Ein großes mech. Atelier

mit Dampftrieb

für Linge-Wäscherei, Theil eines Grundstückes in der Str.
Isvor No. 56 Bucarest. ist sammt Stallungen Magazine
Remisen etc.

zu verkaufen.

Das Grundstück hat Wasserleitung und Canalfrumg. Zu
verkaufen ist auch ein großer Platz von 2100 m.

Interessenten wollen sich in

Str. Covaci No. 3 Bucarest

melden. 197-2

Zweiter Buchhalter

deutscher gewissenhafter Arbeiter, flink und tüchtig,
nur mit Prima Referenzen, wird gesucht. Gehalt
Lei 200 monatlich. Unter B. K. A. an die Adm.
des Blattes. 196-5

THEATERBOULEVARD

(Palais Eforie).

Donnerstag den 6. März 1897.

Gröfning

Damenbataillon

Das Programm der Gröfning wird separat bekannt
gegeben.

Preffe der Plätze: Loge Baignoir Lei 40. — Loge
Bel-Etage Lei 30. — Reservirter Stuhl Lei 8. — I. Platz
Lei 3. — Promenoir Lei 3.

Billets sind zu haben an der Theaterkasse von jetzt ab
täglich von 10-12 und von 4-6 Uhr Amt 208-2

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches
MUSEUM

verbunden mit GROSSEM PANORAMA
von Eduard Braun.

Neu !! Eingetroffen ins Muzeum Neu !!
Braun.

Die schöne Galatea der unter Wasser sprechende Kopf.
Electra die in der Luft fliegende Jungfrau.
Vorstellung stündlich von 3 Uhr nachm. bis 10 Uhr abend 3
Und verschiedene andere Neuigkeiten.

Alles zu sehen für 50 bani Entrée pr. Person,
1. Platz 75 bani.

Kinder zahlen die Hälfte.

Um zahlreichen Zuspruch bittet 157-8

ED. BRAUN.

Verkaufs-Anzeige.

Zu dem durch seine Tod-Quellen bestens be-
kannten Badeort **Bajzon** bei Kronstadt in Sie-
benbürgen ist das an der Hauptstraße im Mittel-
punkt des Bades äußerst günstiggelegene **Weldische**

Haus

eingetretenen Todesfalls wegen aus freier Hand zu
verkaufen.

Das Haus befindet sich im besten Bauzustan-
de, ist für Badegäste eingerichtet und hat 10 Zim-
mer, Küche, Keller und Stallungen große Veranda
und Hof sowie einen mit den edelsten Obstbäumen be-
pflanzten, reichen Ertrag abwerfenden großen Garten.

Das Grundstück hat eine Area von rund 4700
Quadratmeter. Nähere Auskunft ertheilt

128-11 Adv. Dr. Friedrich Phleps

in Kronstadt.

Königlich rumän. Circus

Königlich rumänischer Circus

Eigenthümer u. Dir. **Cesar Sidoli.**

Mittwoch 10. März 1897

High-Life Vorstellung

Mister Blank

mit seinen 10 elektrischen Figuren
Mr. HENRY, equilibrist am Seil und
Saltomortalist.

Nur noch einige Tage

5 OVERGAARD

die besten 5 Aerobaten aus Amerika

Auftreten

Signorina MINGORE

Grotserreiterin

Großes Ballet

von 24 Damen und 2 Solotänzerinnen.

Der Streit wegen einer Fliege

komische Scene ausgeführt von Adolfo und Koko.

Anfang 8 1/2 Uhr.

CESAR SIDOLI

Bukarester

Deutsche Pledertafel.

Durch's Reich zur That.

Zug-Abend

Sonntag, den 13. März 1897 n. St.
im Vereins Hause.

Programm:

1. Schauerlich, große Tragödie „Der Taucher“ oder „Wer
wagt es?“ von Schiller gedacht und Chirole gemacht.
2. Zeitgemässe, noch nie dagewesene Couplets, vorgelesen von
dem berühmtesten Komiker der Zukunft.
3. I. Akt aus Faust, III. Teil (sehr rührend) eine sogar Wagner
und Mass- fann- i librettirende grandiose Zukunftsooper des 20.
Jahrhunderts.
4. „Tantum ergo“, eines vielgereiften Betbruders.
5. Der betrogene Hasenvater oder welches ist die bessere Hälfte?
(Aus Brehms Tierleben).
6. Die lebendig toten Eheleute, ein Zug- und Truggebilde.
7. Tanz.

Achtung! Da der Verkehr durch den starken Andrang leiden
könnte wird der mündliche Meinungsaustrausch durch ein Post- u.
Telegraphenamt besorgt!

Anfang 1/9 Uhr abends

Eingeführte Gäste haben Zutritt.

Mitgliedskarte à 2 Fr. Gastkarte à 3 Fr.

205 2

Der Vorstand.

Regelklub „Bukarest“

Bir beehren uns hiermit zu gefälligen Kenntnissnahme
zu bringen, daß statt morgen Mittwoch den 26. Februar

Freitag, 28. Febr. 12. März 1897.

im Saale des

Grand Etablissement Ingo

ein Kränzchen

verbunden mit Festafel abgehalten wird.

Nur Mitglieder und deren Familien, sowie durch Mit-
glieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.



Special-Geschäft
für Laubsäge.

Schnitz u. Einleg- Arbeiten

Brandmalerei

und andere

Dilettanten Beschäftigungen

Vorlagen — Utensilien und Material

Zierliche Holzgegenstände und Brennapparate
für die Brandmalerei.

Großes Lager von Dextr., Scherz- und Zug-Artikeln
wie auch witzigen Gratulationskarten.

Laterna-Magica und Phisique-Amusante.

Hauptniederlag: für Rumänien der berühmten Kautschuk-
Typen „Horia-Perfect“ (kl. Druckereien) zum Selbstan-
fertiger von Stempeln und allerhand kl. Drucksorten.

Neu! Monogrammm-Presse „TRIUMPH“ Sensation!

(1 compl. Monogr.-Presse Frs. 1.25)

Illustrirte Preislisten und Prospekte stehen auf Verlangen gratis
und franco zu Diensten.

Geräte für Pflanzen- Schmetterlinge- und Insecten-
Sammlungen.

Grosses Lager von Froebel- und Gesellschaftsspielen
technischen und anderen Spielwaaren. — Ferner

Geschäfts- Notizbücher, Poesie- Albums, Stick-
muster, Schreib- und Zeichen- Utensilien, Modellir-
bogen, Canevas, Briefbogen, Photogr.-Ständer und
vielen anderen Artikeln der Schreibwaarenbranche,
für Bureau Schule u. Haus, alles zu den billigsten Preisen.

A. Davidescu.

93 12 Buch- und Schreibwaarenhandlung, Str. Smărdan 8.



Ein Tropfen

auf's Taschentuch genügt, um dem-
selben tagelang den feinsten natürlichen
Wohlgeruch des frisch gepflückten

Rhein-Veilchens

zu geben.
Allein ächt hergestellt von

FERD. MÜLHENS

Glockengasse Nr. 4711 in Köln a. Rh.
in allen feineren Parfümerie-Geschäften zu haben.

Vertreter: **J. Vitéz, Bucarest**

1304 7

Strada Academiei Nr. 4.

Zur zeitigen Frühjahrslieferung

offerire in schöner Waare!

1. Zweijährige hochstämmige Rosen auf gerade biegsame Waldbäume veredelt von 1 m bis 1.80 m Höhe in besten blühwilligsten Sorten Preis pr. 10 Stück Frank 17-19 nach jeder Bahn und Poststation franco.
Prachtvolle Rosenexemplare mit 3-jährigen starken Kronen in Töpfen pr. Stück 3 1/2 Frk. 10 Stück Frank 28-45.
2. Zweijährige hochstämmige Rosen auf Rosa canina Sämlingsstämme veredelt von 1 m bis 1.60 Höhe prima Auswahl mit besonders schön verzweigten starken Kronen. 1 Stück Frank 3. 10 Stück Frank 25. 25 Stück Frank 54.
3. Zwei- und dreijährige Birnenpyramiden (Prachthochstämme) in den feinsten ertragreichsten Winterforten. 10 Stück Frk. 20.
4. Zwei- und dreijährige Apfelpyramiden (Prachthochstämme) in den besten ertragreichsten und haltbarsten Winterforten. 10 Stück Frank 13 bis 16.
5. Dreijährige Apfel- und Birnenpyramiden, Spaliere, Palmetten etc. (Zergform) auf Douce und Quitte veredelt und sehr schön gezogen und dankbartragende Herbst- und Winterforten. Preis pr. Stück 2, 3, 4 und 5 Frank. 10 Stück 16, 21, 25 33 Frank.
6. Zwei- und dreijährige Stachelbeeren und Steinobstpyramiden nur beste ertragreichste Sorten. Preis pr. 10 Stück Frank 18, 24 bis 30.
7. Apfelfrüchte mit schönen verzweigten Kronen nur in den bewährtesten Sorten. Preis 10 Stück Frank 15 bis 20.
8. Pfirsiche in nur feinen ertragreichen Sorten auf St. Julica veredelt kräftig schön verzweigt. Preis pr. Stück Frank 15.
9. Himbeeren neue Jasthof und Schaffners Colossal erstere zweimal tragend, wohl von allen die 2 besten zunehmen. deshalb zur Massenkultur sehr lohnend. Preis pr. 10 Stück 5 Fr. 100 Stück Fr. 43.
10. Johannisbeeren mit 2 und 3 jährigen Kronen die reichertragendsten und beliebtesten größten Sorten Holländer roth und weiß, Caucasische Riesen, rot. Werderische volltragende in schönen Hochstämmen, besonders für den Biergarten auch sehr geeignet und sehr empfehlenswerth. Preis pr. 10 Stück Frank 22, 100 Stück 210.
11. Hochstämmige Stachelbeeren mit 2 und 3 jährigen Kronen nur in den größten englischen Prachtforten. Für den Biergarten als auch für den Nutzgarten sehr empfehlenswerth. Preis pr. 10 Stück Frank 28. 100 Stück Frank 245.
12. Fünf, bis 15 jährige Fichten sehr schön zu Gruppen etc. 2 bis 3 mal verpflanzt, dabei sehr anwachsend. Preis pr. 10 Stück 2, 7, 12 und 18 Frank. 100 Stück 18, 25 bis 35 Frank.
13. Billigstes taillirtes Baumwachs, ein wetterfestes Dauerpräparat für Veredelungen und Heilung von Baumwunden hält sich jahrelang in ungeschwächter Brauchbarkeit und springt nie von vielen Autoritäten als ausgezeichnet anerkannt. Preis pr. Kgr. Frank 3. 5 Kgr. Frank 11.
14. Dreijährig mehrfach verpflanzte und buschige sehr schöne Ziersträucher in dankbar blühendsten auch blüthelättrigen Sorten. Preis pr. 10 Stück 6 Frank. 100 Stück Frank 50.
15. Präservativmittel zur Bekämpfung aller parasitischen Pilze und Schädlinge des Rosenmehltaues (Sphaeroteca panosa) der Peronospora an Weinstöcken etc. der Rosencicade, der Blatt- und Blattaussauger, der rothen Spinnweb, des Krossspanners, der Ameisen, Wanzen etc. sowie sämtlichen Ungeziefers - ohne schädlichen Einfluss. Preis pr. 5 Kgr. 10.
16. Kunstdüngungs-Methoden, ein unentbehrlich Verfahren für jeden Gärtner und Gartenbesitzer, der seine sämtlichen Culturen, seine Obsttrüge mehr, einen fast ununterbrochenen Blumenfluß an seinen Rosen etc. zu erzielen und in erfolgreicher Weise fördern will. Preis der Anleitung Fr. 10. (In einem Jahre läßt sich leicht das 100fache einbringen).
17. Edel-Kaffeebrot und Coccafaserstriche zum Anbinden der Rosen und Bäume etc. bestes und billigstes Bindematerial Preis pr. Kgr. Frank 3. 5 Kgr. 10 Frank.

M. Wilk.

Rosen und Baumculturen. Zeiden bei Kronstadt (Transsilvania)

N. B. Hochstammrosen von mir sind zu sehen in Bukarest bei Sr. Hochwohlgeboren dem königlichen Garten-Direktor Herrn W. Knechtel Str. Esculap Nr. 8.

Präservativmittel zur Bekämpfung aller parasitischen Pilze, des Rosenmehltaues (Sphaeroteca panosa) der Peronospora an Weinstöcken etc. der Rosencicade, der Blatt- und Blattaussauger, der rothen Spinnweb, des Krossspanners, der Ameisen, Wanzen, Rassen, Asseln etc. sowie sämtlichen Ungeziefers. Hierzu Buch: Die Schädlinge des Obst- u. d. Weinbaues mit 2 naturgetreuen Tafeln. Preis: Frank 12. Sehr empfehlenswert. Präservativmittel: Preis pr. 5 Kgr. Frank 10.

Attest.

Mit Gegenwärtigem bestätige ich dem Handelsgärtner Herrn Michael Wilk in Zeiden (Siebenbürgen), daß derselbe die in meinem Garten von Rosenpilz oder Mehlthau (Sphaeroteca panosa) befallenen Rosenstöcke mittelst eines von ihm erfundenen Präparationsmittels gründlich von diesem Schädling gereinigt hat und gereicht es mir zur besonderen Befriedigung, das Präparat des Herrn Wilk jedem Gartenfreund angelegentlich empfehlen zu können.
Bukarest, 29. Okt. 1896.

D. W. Bragadiru.

Wir empfehlen obiges Mittel, dessen ausgezeichnete Wirkung von vielen Zeugnissen documentirt erschein, allen Baum- und Gartenbesitzern und Gartenbesitzern auf das Angelegentlichste.
Die Redaktion.

Herrn Michael Wilk, Handelsgärtner in Zeiden, Kronstädter Komitat.

Die Wirkung Ihrer vorzüglichen Präservativmittel ist großartig! Schon nach einmaliger Behandlung waren meine Rosenbestände vom Rosenpilz befreit, und freut es mich, seit einigen Tagen das „schöne“ Wachstum der Stöcke wahrzunehmen, was früher nicht der Fall war. Bitte, postwendend mir noch 5 Kilogramm zu senden. Wie ich versucht habe, läßt sich Normalpräparat Nr. 1 zur Vertilgung schädlicher Insekten verwenden.

Kronstadt, 10. Juli 1896.

Julius Vittermann,
Comitats-Consulent.

WATSON & YOUPELL

LANDWIRTSCHAFTLICHE u. INDUSTRIELLE MASCHINEN

BUCAREST, Strada ACADEMIEI Nr. 14 (früher Raschka).

GENERAL-VERTRETER der MASCHINEN-FABRIK

MARSHALL SONS & Co., GAINSBOROUGH

- LOCOMOBILEN, nach den neuesten Erfahrungen vervollkommenet und als die Besten und Solidesten bekannt;
- DRESCHMASCHINEN, welche am meisten und am reinsten dreschen;
- MAIS-REBBLER, mit kolossaler Leistungsfähigkeit; unübertroffen in der Reinheit der Arbeit;
- STABIL-DAMPFMASCHINEN, in allen Stärken, MIT ODER OHNE CONDENSATION, horizontal oder vertical;
- DAMPF-KESEL, Röhrenkessel, CORNWALL-Kessel mit einem oder zwei Feuer-Röhren;
- ROEHREN-KESEL MIT DARÜBER GEBAUTER STABIL-DAMPFMASCHINE;
- ROEHREN-KESEL, mit darunter gebauter STABIL-DAMPFMASCHINE;
- DAMPF-WANZEN für Strassen, zum Festwalzen von Schotter (Macadamisiren).

Alle Arten Landwirthschaftlicher MASCHINEN

ILLUSTIRTE PREISLISTEN auf Verlangen gratis und franco.
46-2

Das grösste rumänische Waarenhaus

IN WEISSWAAREN-WÄSCHE und MANUFACTUR

DIMITRIE PETRESCU

in den eigenen Häusern

CALEA MOSILOR No. 1 und 3

an der Ecke des St. Anton-Platzes

macht seiner geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum aller Städte die ergebene Mittheilung, daß soeben Riesen-Transporte für die Saison, wie Winter Stoffe, Stoffe für Ball und Carnaval, Brautkleider und das schönste in Seide, Sammtspigen etc. angekommen sind, die gewiß auch den Anspruch vollsten Geschmack vollauf befriedigen müssen.

Besondere empfehlenswerth Waaren aus Gelegenheits-Käufen zu staunend billigen Preisen. Coupons für Wolstoff-Kleider von Lei 7-70 aufwärts, gleiche Stoffe per Meter von Lei 1.10 anfangen.

Unterrock aus Mohr von Lei 12 an, aus Seide von Lei 25 an. Pelserine von Lei 8 an, Blusen von Lei 9 an. - Alles neuester Schnitt.

Verschiedene Wolstoffe und Seiden-Coupons zu halben Preisen.

Grösstes Lager in Stickereien pr. Stück von 3) bani an bis zu den feinsten.

Wäsche für Damen, Herren und Kinder. Ganze Heiratsausstattungen zu fabelhaft billigen Preisen.

Damenhemden aus guten Chiffon mit Stickereien von Lei 2.50 an bis zu den feinsten Leinen und Lina-Sorten.

Damen-Nachthemden von Lei 3.50 an.

Fertige Leintücher in einer Breite aus gutem Chiffon von Lei 2.85 an, sowie komplette Bettwäsche mit Handstickerei in allen Preislagen.

Gaststücker mit handgestickte Monogramme von Lei 3.25 per halb Duzend bis zu den feinsten Sorten.

Strümpfe in Seide, Zwirn, Wolle, Baumwolle in allen Farben und zu allen Preisen.

Servietten, Tischtücher, complete Tischgarnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen von den billigsten bis zu den feinsten.

Handtücher mit Monogramme von 60 Bani aufwärts bis zu den feinsten Sorten.

Madepolon 36,60 meter lang von Lei 11.50 per Stück bis zu den feinsten in allen Breiten bis zu 2.10 Meter breite.

Mischtücher für Gläser, Geschir, Teller und Möbel von Lei 1.8) das Duzend angefangen sowie alle andern nur gewünschten Hausgegenständen zu billigen fixen Preise.

Grösstes Lager in Leinwand, Cifon und Madepolon in allen Breiten und Qualitäten aus den renomirtesten Fabriken in Kumburg, Belgien, Frankreich und England. Woll- und Nisch-Decken.

Special-Parquet für Vorhänge, Tisch-, Salon-, Wand- und Lauf-Teppichen, Portieren Wachsleinwand und Linoleum.

Grasses großes Atelier für Annahme von Bestellungen für Hand-Stickerei, Damen- und Kinder-Wäsche, Herrenhemden nach französischem Schnitt.

Billigste Preise. 72-19

Bijouterie - Horologerie

A. KÜNSTLINGER

STR. CAROL 23.

Neben meinem Engro-Geschäfte habe ich auch Detail-Verkauf eingerichtet.

Zu haben sind:

Alle Gattungen von goldenen silbernen, und oxidirten Stahl Uhren. Grosse Auswahl in Colliers, Ohrgehängen, Ringen, Broschen u. and. in Edelmetallen. Das Neueste in Bijouteriewaaren in Gold und Silber, gefasst in Brillanten, Diamanten, Saffren, Rubinen, Smaragden etc.

Gegenstände in Silber und Chinasilber feinsten und garantirter Ausführung.

Theeservice, Gläser, Tassen, Obstständer, Löffel, Kandelaber, etc. etc.

Kauf und Tausch von Gold-, Silberwaaren und Edelsteinen. Alle Reparaturen werden besorgt.

Ein Besuch des P. T. Publikums wird dasselbe von der Solidität und Billigkeit meiner Waare überzeugen.

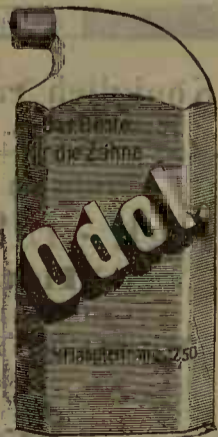
1373-22



Adolf Gustmann

Bukarest - Strada Doamnei Nr. 9, neben der Post.

Garantirt prima englische Leder (Rüden), gekittete Riemen als Spezialität für electrisches Licht. Beste Crowleder, Näh- und Binderriemen, Riemenspanner, Riemen-schmiers etc. Reparaturen werden prompt effectuirt.



Wer sich consequent täglich mit Odol Mund und Zähne reinigt, versichert seine Zähne gegen Hohlwerden absolut.

Makulatur-Papier

per Kilo 60 Cts. verkauft die Adm. d. „Buk. Tagblatt“.

Wo kann man gute und billige Winterwaaren als unentbehrlichen Schutz gegen den hereintretenden Herbst und Winter finden?

Bei der wohlbekannten Firma WOLF MIHALOVICI

(zum rothen Apfel) CALEA VACARESCI No. 26 (Bazar) 514 84

ist ein großer Vorrath von: Kleiderstoffen von 90 bani bis 3 Lei per Meter, moderne Barchents in den schönsten Mustern, Cachemire

Tratidap, Woll-Strümpfe und Handschuhe, Wollwäsche, System Dr. Jäger, Leinwand, Chiffons, Shirting, Vorhänge, Möbelstoffe, Tischzeug, Chenille-Decken, Stickereien und Spitzen, alles zu mäßigen Preisen!

„De Incnariat“-Zettel stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“